Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H. Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues der Landesregierung

Amtliche Nationalsozialistische Zeitung der Landesregierung und sämtl. Behörden

Lippische Landes-Zeitung (seit 1848)
Westfalen Nord der NSDAP und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit 40 Rpf. Z.Z. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellg. d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Zust. durch Post 2.42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 137 — Detmold, Dienstag, 21. Mai 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Englands falsches Spiel

Die Wahrheit des bekannten britischen Grundsatzes, andere Völker für sich verbluten zu lassen, tritt auch bei den Kämpfen in Belgien wieder offen zutage. Während die Belgier sich gut geschlagen haben und nach dem heutigen OKW.-Bericht sogar einen verzweifelten Durchbruchsversuch bei Maubeuge und südlich Valenciennes unternahmen, der mit schwersten Verlusten abgewiesen wurde, haben die Briten es vorgezogen, in Eilmärschen den Kanalhäfen zuzustreben.

Deutsche Aufklärer haben inzwischen festgestellt, daß in diesen Häfen schon eine große Anzahl Schiffe bereitliegen, die die Engländer aufnehmen sollen. Es ist hier also dasselbe falsche Spiel wie in Norwegen. Die belgischen Soldaten sollen den Briten den Rückzug decken. Jene, die den Krieg in unverantwortlicher Weise vom Zaune brachen, scheuen den Kampf. Sie lassen nach alter Methode andere Völker für sich verbluten. Das ist die echte Plutokratie!

Göring sprach über die deutsche Kriegführung

Der Führer Staatsmann und genialer Feldherr zugleich — Der Feldzugsplan im Westen wiederum sein ureigenstes Werk

Berlin, 20. Mai. Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt benutzt, um durch die deutsche Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volk heraus gestellt worden sind.

Auf Einladung des Reichspressechefs sprach der Generalfeldmarschall am Montag im großen Saale des Reichsluftfahrtministeriums vor den Vertretern der deutschen Presse. In ausführlichen und überaus eindrucksvollen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst den Einsatz der Fallschirmtruppe, der die Oeffentlichkeit heute besonders interessiert. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen seit Jahren eine neue Einheit der Luftwaffe bilden, deren Aufstellung dem Plan des Führers entsprungen ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehrmacht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen beim Führer vorbeimarschiert, sie tragen Uniform und zwar die Uniform der deutschen Luftwaffe.

„Es ist eine Infamie", so sagte der Generalfeldmarschall, „zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt würden. Diese Truppen sind ausschließlich in Uniform gesprungen, genau so, wie sich der Flieger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform befindet. Wenn also Fallschirmtruppen gefangengenommen werden, so müssen sie völkerrechtlich genau so behandelt werden, wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. Wer dagegen verstößt, muß damit rechnen, daß mit schärfsten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feindstaaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben.

Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem gegen Angehörige der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns untersucht und exemplarisch bestraft wird. Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt, wie alle anderen Truppen."

Der Generalfeldmarschall würdigte anschließend die gewaltigen Leistungen der Fallschirmjäger und der Luftlandetruppen, die es fertiggebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupttor in die Festung Holland offenzuhalten.

„Was sie geleistet haben in den Tagen, bis die Vereinigung mit der vormarschierenden Truppe sich vollzogen hatte, ist", so unterstrich der Generalfeldmarschall, „ein wahres Heldenlied. Schärfsten Angriffen waren sie ausgesetzt. Tage und Nächte lang lagen diese Truppen unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer. Französische Truppen, englische Kriegsschiffe und englische Bombenflieger, große Teile der holländischen Streitmächte waren gegen diese Tapferen angesetzt, und trotzdem haben sie die vom Führer befohlenen Aufgaben restlos durchgeführt. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Regierung alles getan hat, und tun wird, um diesen tapferen Soldaten, den äußersten Schutz angedeihen zu lassen."

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit — eigentlich vom ersten Tage der Kampfhandlungen im Westen an — die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall nur mit der kurzen Feststellung:

„Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in England und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht. Nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luftüberlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behalten."

Anschließend schilderte der Feldmarschall in anschaulicher und lebendiger Weise die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinie und bei der Niederringung der stärksten Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur und Maubeuge. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der heldenmütigen Tapferkeit und der überlegenen Ausbildung der deutschen Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen und Gedanken dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht.

„Das deutsche Volk", so führte der Generalfeldmarschall in besonders eindrucksvollen Worten aus, „weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Erfolge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grundlage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der große Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen, wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor. In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrnkunst. Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu besitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polenfeldzuges und die Kühnheit der norwegischen Aktion ist auch dieser Plan sein ureigenstes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschert.

Revolutionär auch in der Strategie

Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte; der Führer besitzt, wie kaum ein anderer vor ihm, zwei unerläßliche Voraussetzungen des großen Feldherrn. Er verfügt einmal über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiet alles Militärischen und Technischen. Es ist erstaunlich und hat immer wieder hohe Generale und Admirale in Verwunderung versetzt, wie eingehend der Führer die gesamte militärische Literatur kennt, wie er bis ins kleinste die Eigenart jeder Waffe beherrscht und dadurch ihre Wirkung zum durchschlagenden Einsatz bringt.

Wie oft hat man sich in Gesprächen mit dem Führer gewundert, daß es kaum ein Kriegsschiff aller Nationen der Welt gibt, das er nicht genau bis ins letzte kennt nach Größe, Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit usw. Es gibt keine modernen Waffen, deren Wirkung der Führer nicht ganz genau zu beurteilen vermag. Das allein schon ist eine entscheidende Voraussetzung für den, der heute Millionenheere führen will.

Dazu kommt aber ein zweites, und dies besitzt vielleicht der Führer allein. Es ist einmalig, daß einem Feldherrn vergönnt war, den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat mitzuerleben. Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tapferster Soldat an vorderster Front miterlebte, kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten. Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Wünsche. Er weiß, was für den Landser vorn praktisch ist und er weiß auch, worüber der Landser vorne vor Staunen den Kopf schüttelt. Er kennt die Wirkungslosigkeit von Befehlen, wie sie erst jetzt wieder der Gamelin an seine Truppen herausgegeben hat, daß etwa gegen Panzer „Manneszucht und innere Härte" das beste Gegengewicht seien. Er weiß aus dem Weltkriege aus vorderster Front, daß gegen die Panzer am besten Geschütze höchster Durchschlagskraft wirken, und weil er das weiß, hat er solche Geschütze gebaut und dort eingesetzt, wo Panzer auftauchen. Er weiß, was der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherren leider abgegangen ist.

Und dann als Krönung: Sein Feldherrngenie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er strategische Prinzipien und Grundsätze, die bisher als sakrosankt gegolten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig. Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Phrasen einer fronfremden Studierstuben-Strategie. Wieviel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. geredet und geschrieben worden. Hier hat ein Mann solche Schlachten im Polenfeldzug geschlagen, die wohl die größten Vernichtungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schläge, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.

Es war nicht immer leicht für den Führer, seine Gedanken und seine Pläne sofort verständlich zu machen. Gerade deshalb, weil sie so oft im Gegensatz zu dem bisher Gelehrten und Gelernten gestanden haben. Um so freudiger wurden sie dann durchgeführt.

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Nimbus der Gewesenen

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 20. Mai. Der mit elementarer Wucht weitergeführte deutsche Vorstoß in Feindesland ist auf dem Schlachtfeld der Somme angekommen. Trotz der beschwörenden Ermahnung der britischen Presse, die Franzosen sollten heldenmütige Anstrengungen machen, um die verlorengegangenen Gebiete wieder zu erobern, weicht der Feind unaufhörlich weiter zurück. Vergebliche Durchbruchsversuche der französisch-belgischen Armeen und Eilmärsche englischer Truppen an die Kanalküste kennzeichnen die feindlichen Operationen, während die deutschen Truppen weiterhin in unerbittlicher Verfolgung des Gegners das Gesicht der großen Schlacht bestimmt. Hart, sehr hart wird auf beiden Seiten gekämpft. Mit schwersten Verlusten muß der Feind seine Ausbruchsversuche bezahlen, und auch der Einsatz stärkster Panzerverbände rettet ihn nicht vor der bitteren Erkenntnis, daß einmal von den Deutschen genommenes Gebiet nicht wieder preisgegeben wird.

Das Schlachtfeld der Somme hat in der Kriegsgeschichte einen besonderen Klang. 1916 und 1918 rangen hier erbittert die Truppen der Alliierten mit den deutschen Truppen um jeden Quadratmeter Boden. Frankreich und England haben damals militärische Erfolge errungen, und sie glauben heute, als Ewig-Gestrige, daß sie noch einmal das Schicksal zu ihren Gunsten ändern könnten. Sie vergessen aber dabei zwei entscheidende Tatsachen: Das Deutschland von 1940 ist ein anderes, als das Deutschland von 1914—1918, und die deutsche Ueberlegenheit im modernen Kriege läßt sich nicht durch Erinnerungen an ein gewesenes Glück aus der Welt schaffen. Die deutschen Soldaten von 1940, die auf den Straßen des Kriegsverlaufes von 1914 im Westen marschieren, sind sich des ungeheuren Wandels dieser 25 Jahre zutiefst bewußt. Ihre Kriegstechnik und Ausrüstung sind eine andere, bessere, erprobtere, als sie den Kämpfern von damals zur Verfügung standen, und wenn in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht so viele Namen wiederkehren, die im Weltkrieg eine inhaltsschwere Bedeutung hatten, so handelt es sich bei den gegenwärtigen deutschen Operationen nie und nirgends um eine Wiederholung vergangener Kriegsgeschichte.

Die Feinde jedoch zehren nur von dem Nimbus des Gewesenen. Churchill ist der Prototyp einer überlebten Despotie, und Reynaud hat sich nun auch in der Stunde der höchsten Not mit glänzenden Schatten umgeben. Nachdem er den 84jährigen Pétain als nationales Aushängeschild herangeholt hat, damit sein Heros die entnervten französische Bevölkerung beschwört, wird auch der Geist des Marschalls Foch wachgerufen. Marschall Foch hat als Meister des Stellungskrieges sich um Frankreich große Verdienste erworben. Ihm war die Stärke der Bastionen alles und der Soldat nichts. Daher war er ein Gegner des Bewegungskrieges. Wenn die französische Kriegsführung seinen gelehrigen Schüler, General Weygand, jetzt zu ihrem Oberkommandierenden erwählt hat, dann beweist es, daß sich an dem Willen Englands, den Krieg bis zum letzten Franzosen zu Ende zu kämpfen, nichts geändert hat. Die Westmächte gestehen dadurch ein, daß sie aus Aggressoren zu Defensoren geworden sind und längst den Traum vom „Marsch auf Berlin" begraben, aber um so mehr ihren Haß auf alles Deutsche verstärkt haben.

Der Nachfolger Gamelins, zweifellos einer der klügsten Offiziere des zweiten Frankreichs, kennt keine Rücksichten. Wie ihm die farbigen Völkerstämme, deren Oberkommandierender in der Orientarmee er bisher war, nur ein Mittel zum Zweck waren, so sind ihm auch die Truppen auf dem französischen und belgischen Boden nur Figuren auf dem Schachbrett der Plutokraten. Der jetzt 73jährige Maxime Weygand, der mit Marschall Foch die Marneschlacht leitete und beim Waffenstillstand im Wald von Compiègne als Protokollführer fungierte, steht aber als Greis, über den die Entwicklung hinweggegangen ist, jungen deutschen Generalen gegenüber, die in 12 Tagen der Schlacht im Westen Siege um Siege an die deutschen Fahnen hefteten. Was das heißt, wird er sehr bald zu spüren bekommen.

In dem Juden Mandel, der als Innenminister der neuen Regierung Reynaud das französische Volk niederzuhalten hat, ist auch der Geist Clemenceaus wieder auf-

Querschnitt des Tages

Die Fallschirmangst wird immer lächerlicher. Havas gab gestern aus Kairo folgende Meldung aus: „Der Militärgouverneur gibt in einem Befehl der Bevölkerung Anweisung über den besten Schutz und Vorsichtsmaßnahmen im Falle einer Landung von Flugzeugen oder Fallschirmjägern in den Uniformen der ägyptischen oder britischen Armee oder in Zivil. Derartige Landungen müssen den Behörden unverzüglich gemeldet werden." — Kommentar überflüssig!

Zwei größere Einheiten der englischen Kriegsflotte haben die Tangerzone in Richtung Gibraltar passiert. Die Zivilbevölkerung von Tanger soll auf Verlangen der Militärbehörden mit der Räumung der Stadt begonnen haben. Zum Teil begebe sich die Bevölkerung nach dem spanischen Festland, zum Teil auch nach Spanisch-Marokko.

Die meisten Pariser Blätter müssen mehr oder weniger verhüllt zugeben, daß die Situation sehr ernst ist. Der „Temps" schreibt, Frankreich mache schwere Stunden durch und niemand dürfe sich verhehlen, daß das Land in diesem Augenblick an einem der dramatischsten Wendepunkte seiner Geschichte stehe. Man brauche Kaltblütigkeit und Vertrauen. Die Courage müsse jetzt alle Handlungen beseelen.

Wie groß die Unruhe in Paris sein muß und insbesondere die Befürchtung über den Einsatz von Fallschirmtruppen, geht aus einer Meldung hervor, wonach die Rundfunksprecher in den Pariser Senderäumen mit Revolvern ausgerüstet worden seien.

Die englische Bevölkerung wurde aufgefordert, Papier zu sparen, da dieses für die Munitionsherstellung notwendig sei.

Der langjährige Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, ist, einer offiziellen französischen Verlautbarung zufolge, durch den Botschafter beim Heiligen Stuhl, Charles Roux, ersetzt worden.

Der englische König besichtigte das Oberkommando der englischen Bombenflieger und ließ sich, wie aus London berichtet wird, die Pläne der letzten Operationen zeigen.

Zum Oberkommandierenden der sogenannten englischen Selbstschutztruppen gegen die Fallschirmgefahr ist der Admiral Bramley ernannt worden.

Am Sonntag sollen aus London allein 16 Sonderzüge mit Zehntausenden von Londoner Schulkindern abgegangen sein, die in ihre neuen Evakuierungsgebiete transportiert wurden.

Wie „Stefani" aus London berichtet, sind die Prozesse gegen Leute im Gange, die sich bei der Musterung durch Kranke haben vertreten lassen, um sich auf diese Weise vom Militärdienst zu drücken. Für diese wohl nur im plutokratischen England denkbare „Stellvertretung" sollen in verschiedenen Fällen ziemlich große Pfundbeträge, aber auch kleinere Summen gezahlt worden sein.

Die „News Chronicle" schreibt, der Name Frankreich sei niemals größer gewesen als jetzt während des gigantischen Abwehrkampfes. „Wir Briten werden unsere Aufgabe erfüllen", so sagt das Blatt weiter, „wenn unsere Stunde kommt." Bis heute scheint diese Stunde also nach der Auffassung des Blattes noch nicht gekommen zu sein.

Feindliche Ausbruchsversuche abgewiesen

Luftwaffe vernichtet zahlreiche Panzer / Das Schlachtfeld an der Somme erreicht
Neue Erfolge vor der französisch-belgischen Küste

Führerhauptquartier, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Belgien wird die Verfolgung im Kampf gegen feindliche Nachhuten fortgesetzt. Die Dendre ist überschritten und in der Verfolgung die obere Schelde erreicht.

Englische Truppen streben in Eilmärschen den Kanalhäfen zu, während bei Maubeuge und südlich Valenciennes Angriffe einer nach Süden einen Ausweg suchenden französisch-belgischen Armee abgewiesen wurden. Der Feind hatte dabei schwerste Verluste, besonders auch an Panzern, und geht nach diesem vergeblichen Durchbruchsversuch nunmehr stark erschüttert nach Westen zurück.

Südwestlich davon gewannen unsere Panzer- und motorisierten Verbände das Schlachtfeld der Sommeschlacht von 1916 an der Straße Cambrai — Péronne.

Stuka-, Kampf- und Zerstörerverbände zerschlugen eine von Laon nach Norden marschierende Panzerkolonne und zwangen sie zur Umkehr.

Der gesamte innere Forigürtel von Lüttich sowie alle Forts von Namur, bis auf eines, sind in unserer Hand.

In den Panzerkämpfen der letzten Tage in Belgien zeichnete sich der Oberleutnant in einem Panzerregiment Baron Rolde durch besondere Kaltblütigkeit aus.

Am 19. Mai verstärkte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe auf rückwärtige Verbindungen und Rückzugswege des Gegners in Nordfrankreich und Belgien. Die Angriffe gegen feindliche Flugplätze wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Im Verlaufe der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet vor der französisch-belgischen Küste wurden zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer und das französische Torpedoboot „Incomprise" sowie drei Handelsschiffe mit insgesamt etwa 15 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am gestrigen Tage 143 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 95, durch Flak 15 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 31 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederholten britische Flugzeuge ihren planlosen Bombenwurf in Westdeutschland, wobei eine Reihe von Zivilpersonen getötet und verletzt wurde. Das einzige militärische Ziel, das getroffen wurde, ist ein Kriegsgefangenenlager. Eine Anzahl von Kriegsgefangenen wurde getötet.

Laon im Sturm genommen

Berlin, 20. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen haben heute Laon gestürmt.

Auf der Zitadelle von Laon weht die deutsche Kriegsflagge.

Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wurde der Oise-Aisne-Kanal erreicht.

Militärverwaltung für besetzte Westgebiete

Berlin, 20. Mai. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat auf Grund der ihm von Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht übertragenen Befugnisse in den besetzten Westgebieten die Einrichtung einer Militärverwaltung angeordnet und zum Militärbefehlshaber in Belgien und in den Niederlanden General der Infanterie von Falkenhausen ernannt.

Bis zum Amtsantritt des vom Führer zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellten Reichsministers Dr. Seyß-Inquart und bis zur Einsetzung eines Wehrmachtsbefehlshabers in den Niederlanden wird die Militärverwaltung in den Niederlanden vom General der Infanterie von Falkenhausen geführt.

Sechs feindliche Bunker erobert

Die Tat eines Infanterie-Leutnants.

Berlin, 20. Mai. Bei den letzten Kämpfen westlich Merzig zeichnete sich der Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Richter, durch besondere Tapferkeit aus. Leutnant Richter drang in ein durch sechs feindliche Bunker besetztes Waldstück ein und zwang trotz eines Gegenangriffs durch feindliche Panzer in elfstündigem Nahkampf mit der letzten ihm zur Verfügung stehenden Handgranatenmunition die zwei Offiziere und 38 Mann starke englische Besatzung zur Uebergabe.

erstanden. In Deutschland kennt jeder die Haßinstinkte des „Negers", der alle Deutschen ausrotten wollte. Wir wissen deshalb auch zu genau, was die neue Frucht Frankreichs in Wirklichkeit bedeutet. Die Versicherung Churchills nach seiner Pariser Reise am Sonntag, er habe „von den Franzosen die allerheiligste Versicherung erhalten, daß Frankreich bereit ist, bis zum Ende durchzukämpfen", deutet an, was die moralisch schon Geschlagenen im Schilde führen! Die ungeheuerlichen heimtückischen Kriegsmethoden, deren sich die Westmächte nach dem Verlust der Handlungsfreiheit auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehr und mehr bedienen, illustrieren diese „Entschlossenheit" deutlich. In Flandern äußert sich die Wut der britischen Truppen über den von den deutschen Truppen erzwungenen Rückzug in sinnloser Zerstörung und rücksichtslosem Plündern.

Als „Gegenaktionen" gegen die deutsche Kriegführung haben die Engländer planlos und brutal Bomben auf Zivilpersonen, auf Mütter und Kinder in Nordwestdeutschland und Westdeutschland geworfen. England richtet damit den Krieg gegen unverteidigte Städte und gibt damit zu verstehen, daß es die Ratschläge des Kriegsverbrechers Churchill verwirklichen will. Hier ist der Augenblick gekommen, wo Deutschland nicht untätig der Hinterhältigkeit britischer Vernichtungswut gegen eine wehrlose Bevölkerung zusieht. Generalfeldmarschall Göring hat am Montag in diesem Zusammenhang wichtige Feststellungen getroffen. Vor Vertretern der deutschen Presse hat der engste Mitarbeiter des Führers anläßlich seines nur halbtägigen Besuches in Berlin Fragen der militärischen Führung und ihrer Konsequenzen erörtert. Hinter jeder Tat und jedem Vorstoß eines deutschen Soldaten steht das einzigartige Genie des Führers, der allein das Gesetz des Handelns auf den Kriegsschauplätzen des Westens diktiert. Diese Tatsache ist uns auch das größte und schönste Unterpfand des Endsieges; denn während die Feinde mit dem Nimbus des Gewesenen sich umgeben und an einen Sieg ihr ganzes Hoffen hängen, steckt der Führer auf dem Boden der Gegenwart die Grenzen des neuen Europas ab, das von Deutschland allein seine entscheidenden Impulse empfängt.

D. H. Heim.

Göring über die Kriegführung

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Führer — das mag die große Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglichen klaren Befehlen Weisung über Vormarsch, Angriff und Verteidigung. Blitzschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wuchtigen Schlag zu führen gedenkt. Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, sondern blitzschnell entspringen die Entschlüsse dem Hirn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Begeistert führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraussetzung für den Erfolg sind. Es ist für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, von dem Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso kühn, wie sie auf der anderen Seite logisch durchdacht sind.

Aber — das ist das Interessanteste — der Führer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an die kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wegnahme von Brücken, von Befestigungen usw., im einzelnen vortragen lassen, ja, in den meisten Fällen hat er sie selbst erdacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken entstand dieser genialste Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armee bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zuschlägt, die feindlichen Stellungen niederkämpft.

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkriege heraus hat er alle seine Befehle so gegeben, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten errungen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer geahnt und gehofft hat, das in seiner schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur wundervollen Gewißheit geworden. Daher sehen wir in vollem Vertrauen auf den Endsieg.

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers!"

Der englische Kreuzer vor Bodoe gekentert

Berlin, 20. Mai. Wie bereits bekannt wurde, lief ein schwerer englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in der Gegend von Bodoe auf eine Klippe und hat Schlagseite.

Dieser schwere Kreuzer, von dem die britische Admiralität bisher noch nicht einmal eine geringfügige Beschädigung bekanntgab, ist nach den neuesten Ergebnissen der Luftaufklärung nunmehr gekentert.

Es ist hiermit wieder einmal eine Bestätigung für die bekannte englische Taktik gegeben, die unter keinen Umständen einen Verlust größerer Kriegsschiffe durch die deutsche Luftwaffe zugeben will.

Oder sollte Herr Churchill diesmal wider Erwarten den Verlust nach den berühmten sieben Tagen eingestehen wollen?

„Niemals zurückgedrängt"

Havas rettet die Bundesgenossen.

Genf, 20. Mai. Da das britische Expeditionskorps seit den letzten Tagen im französischen Volk erheblich an Kredit verloren hat, erteilte jetzt Churchill der Agentur Havas den Befehl, sofort etwas Herzerfrischendes über den geliebten englischen Bundesgenossen zu schreiben. Und so liest man also in einem Londoner Havas-Bericht über die militärische Lage den erheiternden Satz: „Die britischen Truppen operieren wie die belgischen Truppen und wurden niemals zurückgedrängt." Es erhebt sich daher die schwierige Frage, wie denn eigentlich die bösen Deutschen in Belgien so rasch vorwärts kamen. Wenn die Engländer, die ja doch den deutschen Divisionen dort einmal gegenüberstanden, „niemals zurückgedrängt" wurden, dann müssen sie es gemacht haben wie in Norwegen: Sie sind also, bevor es brenzlig roch, mit affenartiger Geschwindigkeit nach hinten geeilt, um wenigstens einmal den Deutschen zuvorzukommen, nämlich in der Erreichung der rettenden Kanalhäfen . . .

Wie in Palästina

Berlin, 20. Mai. Sinnlose Zerstörungssucht der Engländer macht sich überall da geltend, wo sie im fremden Lande hausen können. Die Methoden aus Palästina werden von ihnen jetzt auch besonders im flämischen Gebiet Belgiens ebenso wie bei den Luftangriffen auf deutsches Heimatland angewandt. In Flandern steigt die Erbitterung von Tag zu Tag, weil sich nicht nur die englischen Soldaten, sondern auch die Offiziere brutal und rücksichtslos benehmen. Sinnlose Zerstörung und Plünderung kennzeichnen die Rückzugsstraßen der englischen Truppen. Bei der bekannten Sucht der Engländer, sich Andenkenstücke zu verschaffen, wird nicht einmal vor Gotteshäusern Halt gemacht. Einzelne Kirchen sind angesteckt worden, um die Schandtaten der britischen Soldateska zu verwischen, wie z. B. in La Capelle, Brecht und Overbroek.

Biesterfeld bei Reynaud

Berlin, 20. Mai. Wie Havas meldet, hat Reynaud geruht, am Sonntag den Prinzen Biesterfeld zu empfangen. Nach dem Bittgang zu den Londoner Geldsäcken hat sich dieser saubere Prinz also auch dem größten Deutschenhasser in Frankreich in die Arme geworfen und damit noch einmal vor aller Welt seine schmähliche Rolle als Verräter bezeugt. Zu feige, gegen seine alte Heimat — wie er prahlerisch ausposaunt hatte — mit der Waffe zu kämpfen, bietet sich dieser elende Windbeutel den Plutokraten als Aushängeschild für ihre verbrecherische Agitation an. Das deutsche Volk hat auch diese Kanaille längst auf den politischen Müllhaufen geworfen.

„Die Parole wird vom Duce kommen"

Graf Ciano auf einer Großkundgebung in Mailand

Mailand, 20. Mai. Außenminister Graf Ciano eröffnete in Cremona die dortige Schau der im Wettbewerb um den „Preis von Cremona" ausgestellten Kunstwerke und das neue Verwaltungs- und Druckereigebäude des „Regime Fascista". Von Cremona aus fuhr Graf Ciano nach Mailand, wo ihm die Schwarzhemden und die ganze Bevölkerung, wie in Cremona, große Kundgebungen bereiteten. Unter den vielen Tafeln mit Aufschriften „Evviva Mussolini", „Evviva il Duce" und „Evviva l'Italia" sah man in der ungeheuren Menschenmenge, die sich auf dem Mailänder Domplatz und in den Hauptstraßen der Stadt versammelt hatte, auch Tafeln mit der Aufschrift „Heil Hitler" und „Evviva la Germania". Auch die Geschäftsläden der Stadt waren überall mit Wimpeln und Fähnchen in den Farben der beiden befreundeten Staaten und mit Aufschriften „Evviva il Duce" und „Heil Hitler" festlich geschmückt.

Graf Ciano besuchte zunächst die erste Redaktionsstube des „Popolo d'Italia", wo Mussolini in der Kampfzeit der faschistischen Bewegung sein Revolutionsblatt leitete. Neben der italienischen Trikolore wehte eine große Hakenkreuzflagge von der denkwürdigen Stätte der faschistischen Bewegung, vor der Tausende von Jungfaschisten und Balilla-Kindern dem italienischen Außenminister zujubelten.

Von der Piazza San Sepolcro" hielt Graf Ciano eine Ansprache. Er führte u. a. aus: Die heutige feierliche Kundgebung, die im Namen des Duce (Hochrufe auf den Duce) in Mailand stattfindet, erhält eine besondere Bedeutung, der niemand entgehen kann. Sie findet statt, während Ereignisse von einzigartiger Größe Stunde um Stunde das neue Schicksal Europas und der Welt schaffen.

Im Geist der Hingabe und des Glaubens schickt das italienische Volk sich an, an die neuen Aufgaben heranzutreten, zu denen es berufen werden kann. Welches diese Aufgaben sind, wißt ihr ebenso wie ich: Sie werden diktiert durch die Verteidigung unserer Rechte als souveräner Staat zu Lande, zu Wasser und zur Luft, durch die Notwendigkeit, endlich unsere Aspirationen zu verwirklichen, die naturgegeben, weil gerecht und unerläßlich für das Leben des Landes sind, durch den Willen, das Prestige Italiens als arbeitende, kriegerische und faschistische Großmacht hoch und rein zu erhalten, dieses Italien, das seinen Verpflichtungen und mit ihnen seiner großen Berufung treu zu bleiben gedenkt. (Stürmischer Beifall für den Duce.)

Ich bin gewiß, daß niemand von euch daran denkt, daß ich heute etwas weiteres sagen könnte. Wenn er den Entschluß gefaßt haben wird, wird die Parole an uns alle vom Duce ergehen. (Lebhafter Beifall.)

Die Parole wird kommen von dem, der unser einziger Führer im Frieden und im Kriege ist. Sie wird kommen von dem Mann, mit dessen Namen 20 Jahre lange Kämpfe und Eroberungen gleichbedeutend geworden sind mit der Sicherheit des Sieges und des Ruhmes.

Ein Sturm des Beifalls brauste auf, als der italienische Außenminister seine Rede beendet hatte. Die Hunderttausende, die an der Kundgebung teilgenommen hatten zogen dann unter Absingen von Kriegs- und Revolutionsliedern unter Hochrufen auf Italien, den Duce und auf das befreundete Deutschland durch die Straßen der Stadt, an deren Häuserfronten vielfach Flugzettel mit den italienischen Forderungen nach Malta, Tunis und Korsika aufgeklebt waren.

„Italien kann nicht abseits stehen"

Lebhaftes Echo der Ciano-Rede in der italienischen Presse

Rom, 20. Mai. Die große Rede des italienischen Außenministers Graf Ciano in Mailand hat in der Presse Italiens ein lebhaftes Echo gefunden. „Rom muß und wird ein Wort mitzureden haben", so lauten die großen Schlagzeilen der Blätter, die zugleich darauf hinweisen, daß die Rede am Jahrestag des Abschlusses des stählernen Paktes gehalten wurde.

„Popolo die Roma", betont in diesem Zusammenhang, daß eine Revolution wie die faschistische nicht stehenbleiben könne. Nachdem Italien das Imperium erobert hatte, könne sich niemand einbilden, daß das Imperium an sich genügen könnte. Es sei nur das Mittel gewesen, um höheren Zielen zuzustreben, um ein für allemal jene Ketten zu zerbrechen, die es nicht mehr dulden könne. Das Mittelmeergefängnis entspreche nicht mehr der Großmachtstellung Italiens. Das Schicksal Italiens liege auf dem Meer, und wenn man vom Meer spreche, sei darunter der Ozean gemeint, der auch die Küste des italienischen Imperiums umspüle. Zum Schluß des Artikels heißt es:

„Treu unseren Freundschaften und den unterzeichneten Pakten erwarten wir einen einzigen Befehl des Duce, um uns noch einmal um ihr herum zu scharen und mit ihm auf jene Ziele zuzustreben, die er uns weisen wird. Wie immer werden wir triumphieren. Unser Marsch, der seinerzeit mit der faschistischen Revolution begonnen hat, wird auch die letzten Ueberreste einer überalterten Welt zerstören, die bereits unter den Schlägen der jungen Völker zerbricht."

„Giornale d'Italia" urteilt, die flammenden Worte des Grafen Ciano erinnerten das italienische Volk und die Weltöffentlichkeit an die Pflicht und an das Recht Italiens, an dieser entscheidenden Phase des europäischen Krieges und der Bildung des neuen Europas aktiv teilzunehmen.

Italien und Deutschland hätten den neuen europäischen Krieg nicht gewollt. Deshalb habe Italien mit voller Zustimmung Deutschlands Ende August und Anfang September 1939 versucht, den Krieg zu vermeiden, und dann, ihn aufzuhalten. In Frankreich und England habe man aber gedacht, daß eine Revision des europäischen Systems und der Kolonialbesitzungen das Prestige, die Finanzen und die Besitzungen der beiden Imperien allzu hart treffen würde.

Heute, wo der Krieg allen lebensfähigen Nationen das Problem ihrer Stellung im zukünftigen Europa vor Augen führe, könne Italien nicht abseits stehen bleiben."

„Lavoro Fascista" stellt zu der Rede fest, die Arbeiter ganz Italiens verstünden, was der heutige Konflikt bedeute. Es handele sich um einen ideologischen, sozialen und weltanschaulichen Zusammenstoß. Auf der einen Seite ständen der Kapitalismus, die Plutokratie, der Individualismus und die satten Völker, auf der anderen Seite die proletarischen Völker und eine neue Auffassung der Welt, die auf der Leistungsfähigkeit aufgebaut sei. So wie die Dinge liegen, könne heute überhaupt niemand die Frage stellen, auf welcher Seite die Arbeiterschaft Italiens stehe.

Frankreich soll London schützen

Gewissensfragen zwischen London und Paris

jb. **Genf,** 21. Mai. Die englisch-französische Zusammenarbeit wird zur Zeit in Paris und London durch Erwägungen über die strategische Lage in ein merkwürdiges Licht gerückt. In London befürchtet man offenbar eine Schwenkung der deutschen Armee nach Westen in Richtung Amiens und Calais. Sollte dies der Fall sein, so schreibt die Times, „dann muß gegen England das furchtbarste Unternehmen erwartet werden, das man sich vorstellen kann." An die Pariser Adresse gerichtet fährt das Blatt fort, die Klugheit fordert, die Truppen nicht an einem Punkt zu massieren. Man weiß jetzt, wo die Gefahr droht. In London verlangt man also von den Franzosen, eine deutsche Wendung zur Kanalküste zu verhindern, um den Schutz von Paris zu vernachlässigen. Anders in Paris, wo man in erster Linie an einer Verteidigung der Hauptstadt interessiert ist.

Der Situationsbericht von Havas gibt den sich verstärkenden deutschen Druck nach Westen zu, betont aber andererseits, daß die deutsche Vorhut bereits bei Laon steht. Der „Temps" stellt fest, man könne noch nicht erkennen, was von den Deutschen beabsichtigt sei. Der Druck auf Paris sei jedenfalls unverkennbar.

Weiter berichtet „Aya Daghlid Allehanda" aus London, daß jetzt alle Kirchenbesucher Gasmasken bei sich tragen müßten. Am Sonntag seien sogar an dem Gefallenendenkmal Maschinengewehre aufgestellt worden.

Wie sich die Plutokraten fürchten

Wächter auf den Dächern der Staatsgebäude in London

Stockholm, 20. Mai. Wie groß die Angst der Kriegshetzer in London ist, geht aus einer Meldung des „Daily Herald" hervor, wonach auf den Dächern der Staatsgebäude und vieler anderer Häuser in Whitehall Wächter aufgestellt seien, um nach Fallschirmabspringern Ausschau zu halten.

„Jud Mandel"

Er soll „in großer Revolution machen".

Genf, 20. Mai. Das „Journal" fordert im Zusammenhang mit einem Dekret, wonach ein Plünderer, der bei der Tat ertappt wird, sofort standrechtlich hingerichtet werden soll, daß die gleiche Strafe auch „Saboteure und Defaitisten" erleiden müssen. Jeder Zivil- oder Militärbeamte, so schreibt das Blatt, der aus Unfähigkeit oder Dummheit die französische Kriegsmaterialherstellung bremse, müßte auf der Stelle und sogar im Hofe der Fabrik erschossen werden. Diese Methode sei während der großen Revolution Brauch gewesen, sie allein könne heute Frankreich retten (!).

In dieser Hinsicht will das Blatt auch den neuen Innenminister, dem Juden Mandel, vertrauen. Ein Jude soll also „in großer Revolution machen", um Frankreich zu retten! Allzu viele Leute, so fährt das Blatt fort, schwätzten kreuz und quer und nur mit dem Ziele, andere zur Verzweiflung zu bringen; allzu viele Leute seien Träger des Pessimismus. Genau wie man im Körper bei Epidemien die Bazillenträger ausmerze, müßte auch der Pessimist und Defaitist unschädlich gemacht werden! (Vermutlich würde der „Staatshenker" Mandel in diesem Falle seine Rassegenossen zu heldenhaften Makkabäern stempeln, um sein Handwerk nicht bei ihnen zuerst beginnen zu müssen.)

Unser Funkdienst meldet:

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den neuernannten Königlich Italienischen Botschafter Dino Alfieri.

Reichsbauernführer Darré, der anläßlich der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Prag weilte, stattete dem Reichsprotektor Freiherrn von Neurath einen Besuch ab und hatte mit ihm eine lange Unterredung über Fragen seines Arbeitsgebietes.

Gestern vormittag hat die sowjetrussische Luftfahrtdelegation, die unter Führung des Leiters der sowjetrussischen Zivilluftfahrt am 14. Mai in einem Sonderflugzeug in Berlin eingetroffen war, Deutschland wieder verlassen. Die Delegation hat während ihres fünftägigen Aufenthaltes Einrichtungen der deutschen Luftfahrt besichtigt.

Wie aus London verlautet, ist das jugoslawische Frachtschiff „Boka", rund 5 500 Bruttoregistertonnen, das in einem englischen Hafen vor Anker lag, aus unbekannter Ursache in Brand geraten.

„Jomiure Schimbun" hebt den tiefen Eindruck, den deutsche Erfolge in Japan hinterlassen haben, hervor. Die deutschen Truppen seien wie eine Lawine durch die Maginotlinie gebrochen und tief in Frankreich eingedrungen. Das Ziel der deutschen Kräfte sei England.

Gestern traf in Tokio eine japanisch-chinesische Mission aus 22 Mitgliedern ein, darunter der Außen-, Innen- und Propagandaminister der neuen Regierung in Nanking. Der Führer der Mission erklärte, daß durch endgültigen Frieden der Aufbau Chinas gesichert werden müsse, so daß ein künftiger Krieg zwischen Japan und China unmöglich würde.

„United Preß" meldet aus Santiago de Chile, daß dort 32 Mann der Besatzung des griechischen Dampfers „Commenaros" verhaftet worden seien, weil sie versucht hatten, die Maschine des Dampfers zu beschädigen und sich geweigert hatten, mit einer Ladung Zucker nach Liverpool zu fahren.

Ein soeben beim Wirtschaftsministerium in Washington veröffentlichter Bericht veranschaulicht die außerordentlich empfindlichen Folgen, die für England aus dem Fortfall der holländischen und belgischen Lebensmittellieferungen entstehen. Der Bericht betont, daß eine wesentliche Verschlechterung der Versorgungslage besonders durch die wachsende Verknappung von Milch, Butter, Eiern und Hülsenfrüchten unvermeidlich erscheint.

Das neue italienische U-Boot „Leonardo da Vinci" hat im Golf von Tarent bei einer Tauchprobe eine Tiefe von 111 Meter erreicht und wurde daraufhin in Dienst gestellt.

Am Sonntag ist in Neapel die japanische Freundschaftsdelegation eingetroffen. Sie wurden durch einen Vertreter der Regierung herzlich begrüßt.

Die griechische Regierung hat am Sonnabend neuerlich einen Jahrgang unter die Waffen gerufen.

In Turin, der größten westlichen Stadt Italiens, und in den angrenzenden Gebieten werden von heute ab ausgedehnte Luftschutzübungen abgehalten.

Wo kämpfen unsere Truppen?

Städte, die im Bericht des OKW. erwähnt werden.

Detmold, 20. Mai. Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Montag wurden eine Reihe bekannter Städte erwähnt, die bereits im Weltkrieg während der Sommeschlacht im Brennpunkt der kriegerischen Ereignisse standen.

Valenciennes, französische Stadt und Militärflugplatz im Departement Nord, liegt an der Schelde und besitzt einen Hafen. Die 42 0000 Einwohner große Stadt besitzt ein Rathaus aus dem 12. Jahrhundert und hat durch die Herstellung von Spitzen Weltberühmtheit erlangt. Neben Kohlengruben ist die Textil-, Zucker- und Glasindustrie erwähnenswert.

Cambrai, ebenfalls französische Stadt, liegt im gleichen Departement wie Valenciennes und zählt 29 000 Einwohner. Auch hier ist die Textil- und Zuckerindustrie stark vertreten. Diese Stadt stand während des Weltkrieges vom 29. bis 29. September 1917 im Brennpunkt einer großangelegten Tankschlacht der Engländer und Franzosen; sie brachte den feindlichen Truppen zunächst einen Geländegewinn, der aber durch deutschen Gegenangriff vom 30. 11. bis 7. 12. 1917 fast völlig wieder verlorenging.

Peronne, Stadt von 3 000 Einwohnern, befand sich während des Weltkrieges meist in deutscher Hand und war 1916 Brennpunkt der Sommeschlacht.

Maubeuge, Stadt und wichtige Festung im französischen Departement Nord an der Sambre, zählt 24 000 Einwohner und besitzt eine wichtige Eisenindustrie. Die Festung wurde von Ende August bis Anfang September 1914 nach der Bombardierung durch 42-cm-Mörser von deutschen Truppen erobert.

Churchill gesteht Zerstörer-Verlust zu

„Whitley" durch deutsche Bomben vernichtet.

Stockholm, 20. Mai. Der Sekretär der britischen Admiralität bedauert, wieder einmal den Verlust eines Zerstörers mitteilen zu müssen. Diesmal handelt es sich um den Zerstörer „Whitley", dessen Verlust zuzugeben Churchill sich bequemt. Ganz nach dem altbewährten Rezept tut er das: Durch Eingeständnis eines verhältnismäßig kleinen Verlustes die besorgten Frager zu beschwichtigen. Eine Methode, die sich auf die Dauer nicht halten läßt, denn sie ist längst durchschaut und das Guthaben Churchills an Glaubwürdigkeit und Vertrauen ist beim englischen Volke fast erschöpft.

„Whitley" hatte eine Wasserverdrängung von 1100 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 20 Meilen. Seine Besatzung war 134 Mann stark. Wie die Admiralität bekanntgibt, wurde der Zerstörer durch deutsche Bomben so stark beschädigt, daß er auf Strand gesetzt werden mußte.

„Feuerorkan durch Frankreich"

Die Weltpresse im Banne des deutschen Vormarsches.

Berlin, 21. Mai. Der unaufhaltsame Vormarsch unserer Truppen im Westen hält nach wie vor die Weltpresse in Atem. Ueberall wird auf die bedrohliche Lage der Westmacht hingewiesen und die deutsche Strategie, die Kühnheit und Tapferkeit der deutschen Truppen hervorgehoben.

„Popolo d'Italia" schreibt, die Geschlagenen der Stunde seien der französische Generalstab und die herrschende Klasse Englands. Das deutsche Vorgehen bedrohe die Maginot-Linie die gerade in umgekehrtem Sinne verwendet werden könne, und die französisch-englischen Verbindungen längs des Küstenstreifens Cherbourg—Dünkirchen. „Popolo di Roma" betont, die für die Westmacht schon so kritische Lage erscheine noch bedenklicher angesichts der Meinungsverschiedenheiten der englischen und der französischen Heeresleitung, da die erstere die Küste schützen möchte, während die Franzosen Paris verteidigen wollten.

Die spanische Zeitung „Vanguardia" überschreibt ihre Titelseite mit den Worten: „Feuerorkan durch Frankreich". „Solidaridad" schreibt von einer grandiosen Schlacht. Ueber das fundamentale Ziel der deutschen Offensive meint der Kritiker, daß das deutsche Oberkommando nacheinander alle Fehler korrigiere, die 1914 begangen wurden. Was damals einen zweimonatigen Kampf erforderte, sei diesmal in acht Tagen erreicht worden.

Unter der Ueberschrift „Im Westen viel Neues" schreibt die Moskauer Zeitung „Wetschernaja Moskwa" unter anderem, zum ersten Male bekommt die englisch-französische Plutokratie nun den Zusammenbruch zu spüren. „Krasny Flot" betont nach einer Würdigung der militärisch strategischen Bedeutung: Die Luftbasen rücken England so nahe, daß direkte Schläge gegen England jederzeit möglich werden können. In überaus schwieriger Lage befindet sich das ganze System des Verkehrs zwischen Dover und Calais.

Weygand Chef aller Fronten

Verblüffung im Südosten. — England direkt bedroht.

rd. **Belgrad,** 21. Mai. Die Ernennung des Generals Weygand zum Chef der Obersten Heeresleitung in Frankreich hat im Südosten starke Verblüffung hervorgerufen. Die Belgrader Presse will aus Paris erfahren haben, daß Weygand zur Bedingung gemacht habe, Oberkommandierender über alle Fronten und alle verbündeten Truppen zu sein. Weygand habe heute, stellt die „Vreme" fest, eine größere Verantwortung zu tragen als sein Lehrer Marschall Foch im Weltkrieg.

In der Beurteilung der Kriegslage hält die Spannung, mit der man den raschen deutschen Vormarsch betrachtet, weiter an. Allgemein wird mit einer direkten Bedrohung Englands gerechnet. Mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet man andererseits die Haltung Italiens. Verschiedene Balkanblätter vertreten in diesem Zusammenhang die Ansicht, daß Italiens Anspruch auf eine Vorherrschaft im Mittelmeer gerechtfertigt sei. Die italienischen Pressestimmen werden in den führenden Blättern Jugoslawiens wiedergegeben, verbunden mit Hinweisen auf die Stärke der italienischen Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft.

Belgische Regierung in Le Havre

Schmähliche Flucht der Volksverderber. Ostende geräumt.

rd. **Kopenhagen,** 21. Mai. Das holländische Beispiel scheint Schule zu machen. Nachdem die niederländische Regierung, der Herr Biesterfeld als Quartiermacher vorausgeeilt war, in London vorübergehend Sicherheit suchte, flüchtete die belgische Regierung von Ostende über Dünkirchen weiter nach Le Havre. Dieser Hafen, etwa 200 km von Paris entfernt, sei sehr geschickt ausgewählt und habe auch die Billigung der gleichfalls dort eingetroffenen belgischen Regierung gefunden. Von hier aus können sich die plutokratischen Söldlinge den Untergang des von ihnen so schmählich verratenen Volkes noch eine Weile mit ansehen, um dann das im Hafen vielleicht schon unter Dampf liegende Schiff zu besteigen mit dem Ziel nach Ueberfee. Es wird weiter berichtet, daß Ostende auf Grund des deutschen Vorrückens geräumt sei. In Paris sei die Stimmung in den letzten Tagen immer ernster geworden. Sie gleiche der von 1870/71. Man habe die Bevölkerung aufgefordert, mit dem Verbrauch von Lebensmitteln sparsam zu sein. Ueberall würden zur Zeit Schützengräben und Schutzräume gebaut. Auf den Boulevards sei mit der Errichtung großer Barrikaden begonnen worden.

Besuch in den Heinkelwerken

Vom Blechstreifen zum Kampfflugzeug

Präzision — das Geheimnis der Leistungsfähigkeit / Eingespielter Rhythmus spart Arbeitsstunden / Plexiglas in der Bugkanzel / Wie die „He 111" entsteht

(Eigener Drahtbericht.)

In einem noch nie dagewesenen Ausmaß hat die deutsche Luftwaffe in die Kämpfe im Westen eingegriffen. Kampfflugzeuge, Zerstörer und Stukas bahnen unseren vormarschierenden Truppen den Weg. Eine der bewährtesten Maschinen der deutschen Luftwaffe ist das Kampfflugzeug „He 111". Unser Sonderberichterstatter besuchte die Heinkel-Flugzeugwerke in Rostock-Marienehe und hatte Gelegenheit, die Entstehung eines Heinkel-Bombers „He 111" in allen Einzelheiten mitzuerleben.

Rostock, 20 Mai.

In der weiten, lichten Halle stehen in Reihen die Revolverbänke, das Handwerkszeug des modernen Metallarbeiters. Männer im blauen Arbeitsanzug beugen sich über die rotierenden Scheiben und Wellen und überwachen das Entstehen der Schrauben, Gewinde, Bolzen und tausend anderer Einzelteile — die Bausteine eines modernen Bombers. Mit stählernen Zähnen fressen sich die Schneiden in das angeformte Metallstück, glitzernde Spähne fallen in den Auffang; in Sekunden ist das Werkstück fertig, wird dem Automaten entnommen und häuft sich auf den Tischen. Mit äußerster Aufmerksamkeit wird gearbeitet, denn alles muß genauestens stimmen. Immer wieder wird die Arbeit der Dreher, Fräser, Bohrer und Schlosser überprüft, ob die vorgeschriebenen Genauigkeitsgrade erreicht sind. Einzelne Werkstücke müssen bis auf den geringsten Bruchteil eines Millimeters an das verlangte Maas herankommen, eine unvorstellbare Präzisionsarbeit, die das Geheimnis für die Leistungsfähigkeit und Stabilität der „He 111" ist.

Lärm der Revolvernieter.

Noch ist in dieser Halle nichts davon zu erkennen, daß hier Teile eines Flugzeuges geformt werden. Nur das fachmännische Auge wird diese unzähligen verschiedenen Einzel-



Die Frau am Arbeitsplatz des Mannes.

Während die deutschen Soldaten an der Front im Einsatz für Deutschlands Existenz stehen, haben die Frauen in allen Industrien, und namentlich in der Rüstungsindustrie, die Plätze besetzt. Jede Hand wird gebraucht, denn auch die Heimat will in dem Kampf um Deutschlands Zukunft nicht zurückstehen. Die Arbeit ist für diese junge Frau zwar nicht der Lebensberuf, doch sieht man ihr an, daß sie sich auf ihre Arbeit konzentriert und von ihrer Bedeutung überzeugt ist. (Scherl-Bilderdienst-DNB.-M.)

stücke in das zu bauende Flugzeug unterbringen können. Erst in der nächsten Halle, wo Leitwerk und Holme, Mittelstück und Flächen des Kampfflugzeuges gebaut werden, sind die Konturen der Maschine auch für den Laien ersichtlich. Ein ohrenbetäubender Lärm schlägt uns entgegen. In rasender Geschwindigkeit hämmern die Revolvernieter die Metallstifte ein, unter dem Lärm ihrer harten schnellen Schläge verschwinden alle anderen Geräusche.

Wir stehen vor einem Flügelstück, das senkrecht in einem Gerüst aufgehängt ist. Die schweren Holme, Rippen und Querverbindungen liegen noch offen und vermitteln einen Eindruck von der Stabilität der vollständig aus Metall gebauten Maschine. Arbeiter tragen eine große Leichtmetallplatte heran und heften sie mit einigen Schrauben an das Flügelgerippe. Dann beginnt der Revolvernieter mit seiner Arbeit. In unvorstellbar kurzer Zeit werden die Nieten eingehämmert und schon ist die metallene Haut des Flügels fest und sicher mit dem Gerippe verbunden. Stück um Stück wird das Teilstück beplankt, es geht alles mit solch selbstverständlicher Präzision und Schnelligkeit vor sich, daß man förmlich sieht, wie der Flügel bis zu seiner Vollendung wächst. Ein genau eingespielter, zahlreiche Arbeitsstunden sparender Rhythmus. Viele Tausende von Nieten sind zu verarbeiten. Automatische Nieter treiben diese Arbeitsdauer immer weiter herunter. Vor kurzer Zeit haben die Heinkel-Werke einen Stanznieter in Betrieb genommen, der zwei Arbeitsgänge auf einmal erledigt. Er locht die zu vernietende Blechplatte, führt automatisch die Nieten ein und treibt sie mit einem Schlag fest und sicher in das tragende Gerüst des Flügels.

Motoren schweben zum Rumpf

Einzelstück und weitere Einzelstücke entstehen; hier werden die Flügel beplankt, dort wächst das stabile Mittelstück, das später die beiden schweren Motoren trägt, weiter hinten fügen Arbeiter Plexiglasscheiben in die Bugkanzel, am Ende der Halle erblickt man das Skelett des Rumpfes. Kräne tragen die fertigen Einzelteile der „He 111" in die riesige Halle der Fertigmontage. Auf dem Laufsteg, hoch über Mensch und Maschine, erkennt man deutlich, wie das Flugzeug bis zu seiner Vollendung wächst. Zunächst wird der Rumpf mit dem Mittelstück zusammengefügt, dann schweben von Kränen bewegt, die beiden Motoren heran. Mit wenigen Griffen werden die Anschlußstücke zusammengeschraubt, schon hängen an zwei Seilen die Dreiblattpropeller vor den Motoren und werden an die Propellernabe angeschlossen, dann bringt der Kran zuletzt die beiden Flügelenden, — der Bomber ist fertig.

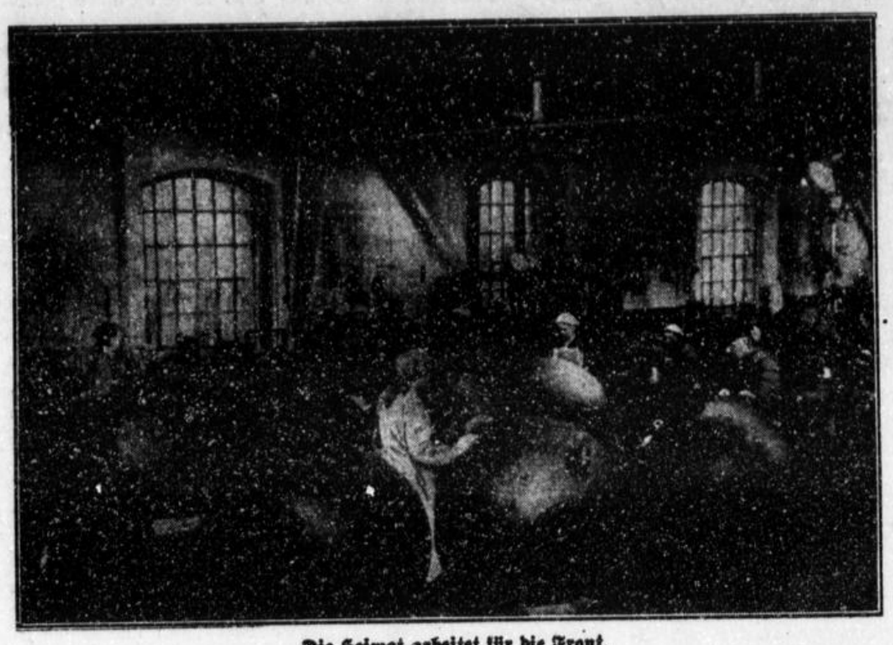
Auch diese Arbeiten gehen wieder in einem bestimmten Arbeitsrhythmus vonstatten. Gruppenweise werden in genau eingeteilten Arbeitsvorgängen in vorgeschriebener Zeit die Teile montiert. Auf hohen Gerüsten stehen die Arbeiter und fügen die Einzelstücke zusammen, dann schieben sie das Werkstück zum nächsten Arbeitsplatz. Jede Gruppe erledigt immer nur einen bestimmten Teil der Montage und erlangt so eine Schnelligkeit und Sicherheit in der Arbeit, daß die Produktionskapazität des Werkes immer höher geschraubt werden konnte.

Der Bomber steht jetzt vollendet vor dem Ausgang der Halle. Ein Traktor kommt herangefahren und zieht die Maschine ins Freie. Die Ueberprüfung beginnt. Die elektrischen Geräte werden betätigt, Hebel bewegt, all die komplizierten Geräte, mit denen die „He 111" ausgestattet ist, untersucht und dann die Motoren angelassen. Brüllend singen sie ihr Lied, jetzt erst hat das Flugzeug Leben bekommen. Der Einflieger, der als Letzter das Werkstück in die Hand bekommt, besteigt den Bomber und langsam rollt die Maschine auf die Rollbahn. Die Motoren heulen auf, mit großer Geschwindigkeit jagt sie über die Zementbahn, erhebt sich leicht und sicher und steigt zum ersten Male in den Aether.

Nun muß sich die Arbeit in den Montagehallen bewähren, die letzte Ueberprüfung in der Luft ist Sache des Einfliegers. Er fliegt die Maschine aus, d. h., überprüft die Flugleistungen und -eigenschaften des Bombers. Dauerflug, Höhenflug, Ausprobieren der höchstmöglichen Geschwindigkeit, Flüge und Landungen mit nur einem Motor, das ist das verantwortungsvolle Arbeitsgebiet des Einfliegers, der alle Flugmöglichkeiten zu prüfen hat, und dann erst die Maschine an die Luftwaffe übergibt. Der Beruf des Einfliegers verlangt Mut, fachmännisches Urteil und hohes fliegerisches Können.

Die Maschine landet von ihrem ersten Flug. Der Einflieger gibt das Ergebnis seiner Prüfung bekannt. Alles ist einwandfrei, Triebwerk, Instrumente, automatische Steuerung usw. arbeiten präzise, der Bomber steht für den Einsatz an der Front bereit. Flugzeugführer der Luftwaffe übernehmen jetzt das Flugzeug und überführen es in den Fliegerhorst. Bald wird die „He 111" nun ihre Bombenlast gegen den Feind tragen und als „Fliegende Artillerie" zu Wasser und zu Lande den Gegner überall da zu treffen wissen, wo er sich zeigt.

Lambert Höing.



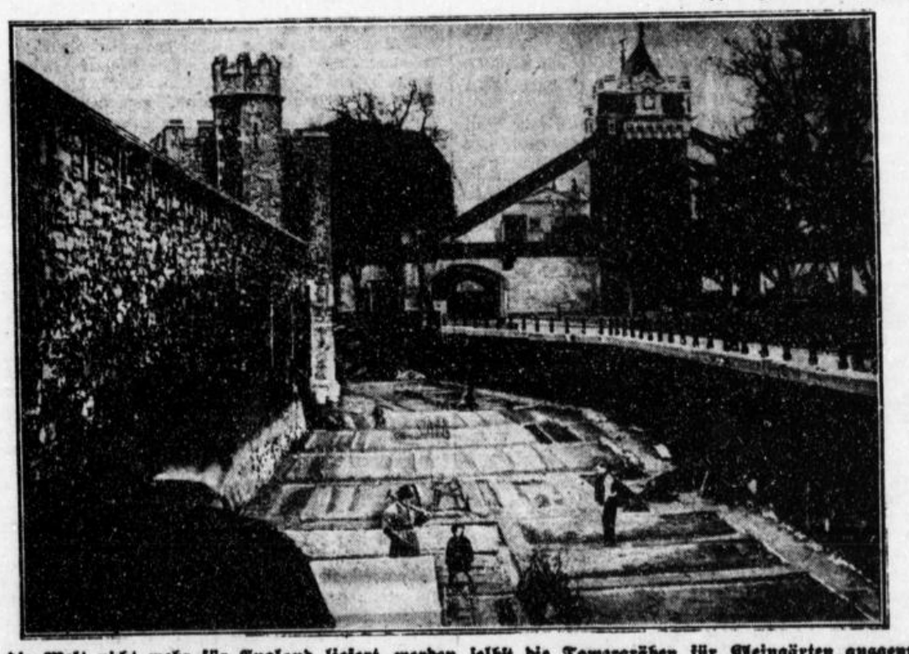
Die Heimat arbeitet für die Front.

Unser Bild aus einer Montagehalle eines deutschen Rüstungsbetriebes vermittelt einen Ausschnitt von der Produktion von Minen, einer der wichtigsten Waffen des Seekrieges. (Winkelmann-Presse-Bild-Z.-M.)



Deutsche Bomber über dem Flugplatz Dijon.

Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hatte die deutsche Luftwaffe an einem einzigen Tage nicht weniger als 72 feindliche Flughäfen bombardiert und größtenteils zerstört. Von der Wirkung deutscher Bomber gibt diese Luftaufnahme von dem französischen Flugplatz in Dijon einen Begriff. Ein Teil der Hallen ist schon zerstört, und immer noch trifft der Bombenhagel die Flugplatzanlagen. (PK.-Folkert—Scherl-M.)



Da die Welt nicht mehr für England liefert, werden selbst die Towergräben für Kleingärten ausgenutzt.

Als der Krieg begann, verkündeten die führenden Männer in London pathetisch, daß die Reichtümer und Quellen der Welt offenständen, um England nicht nur mit jeglichem Kriegsmaterial, sondern auch mit Lebensmitteln zu versorgen. Die deutsche Gegenblockade und insbesondere der deutsche Sieg in Norwegen haben jedoch einen erheblichen Teil dieser Weltquellen verstopft. Sogar die Toweranlagen werden jetzt von den Engländern zu Kleingärten benutzt. Das dürfte jedoch der britischen Landwirtschaft nach jahrzehntelanger Vernachlässigung auch nicht auf die Beine helfen. (Scherl-Bilderdienst-Autofleg)

Engelandlied auf dem Brüsseler Marktplatz

Von Sonderberichterstatter Otto Röcker.

. . . , 20. Mai (PK.). Aus dem Lautsprecherwagen, der das Zeichen Wh. trägt, klingt wie so oft in diesen Tagen Marschmusik. Das Engelandlied schallt siegreich über den Platz, über die Grande Place von Brüssel. Die Bevölkerung steht um diesen wie um all die anderen deutschen Wagen herum, hört stumm zu oder wendet sich mit vielen Fragen an die deutschen Soldaten. Selbstverständlich steht an erster Stelle die Frage: Ist der Krieg nun für uns zu Ende? Deutsche kommen an uns heran und drücken uns die Hand. Wir wissen, daß die Engländer drüben von unseren Truppen, die die Stadt umgangen haben, eingeschlossen sind und beruhigen die Bevölkerung, die Furcht hat, die Briten, die sie so im Stich gelassen haben, könnten wiederkommen.

Die Geschäfte haben geöffnet.

Am Rathaus weht die Hakenkreuzfahne. An den Zunfthäusern, die zum größeren Teil den Stempel des Barock tragen, blitzt es golden von den reichen Verzierungen, jedes Haus hier erzählt Geschichte. Und alle zusammen mit dem monumentalen Rathaus bilden einen der schönsten und berühmtesten Plätze der Welt.

Die Stadt ist übergeben, aber der offizielle Akt der Uebergabe soll noch vollzogen werden. Unterdessen geht das Leben seinen Gang. Die Straßenbahnen fahren, die einheimischen Polizisten mit den typischen weißen Helmen sorgen für die Regelung des Verkehrs. Die Geschäfte haben geöffnet.

Alle wollen helfen

Viele deutsche Frauen kommen an uns heran und erbieten sich behilflich zu sein, soweit das in ihren Kräften steht. Da ist eine Hausfrau, die gut kochen kann und uns bemuttern will, daß wir nicht merken würden, fern der Heimat zu sein. Ein junges Mädchen will helfen, die deutsche Soldatenzeitung herzustellen. So will eine jede gefällig sein, will helfen, daß es uns an nichts fehlt, daß unsere Arbeit bestens gefördert wird.

Alle sind froh, daß wir nun da sind. Alle empfinden angenehm die Ruhe, die in der Stadt herrscht. Vor den Cafés sitzen die Bürger von Brüssel, trinken ihren gewohnten Apéritif und wissen, daß kein deutscher Soldat auch nur einem von ihnen ein Haar krümmen wird, daß sie alle ihrer Arbeit nachgehen können, heute, morgen, in alle Zukunft.

Die Tat eines deutschen Gefreiten

Er suchte ein Fahrrad und nahm 24 Franzosen gefangen.

rd. . . . ., 20. Mai (PK.). In dem Keller eines Landhäuschens befindet sich der Gefechtsstand des angreifenden Infanterie-Regiments. Es herrscht frohe Stimmung, denn soeben kommt die Meldung, daß nunmehr die ganze Stadt fest in unserer Hand ist und die Verluste sehr gering sind. Da kommt ein Gefreiter in den Keller, den nur das Licht einiger Kerzen kümmerlich erhellt und meldet: „Gefreiter . . . . mit 24 Gefangenen zur Stelle." Es sind die ersten gefangenen Franzosen, die aus der Festung kommen. Der Gefreite, der sie von dort zurückbrachte, hat sie allein gefangengenommen.

Sehr schlicht und kurz meldet er dem Kommandeur: „Ich bin Meldefahrer. In der Nacht, es wurde gerade hell, bekam mein Fahrrad einen Granatsplitter ab. Da wollte ich mir ein anderes suchen. Als ich auf ein Haus zugina, kommen fünf oder sechs Franzosen heraus. Da wollte ich eine Handgranate werfen, aber sie hoben die Hände hoch. Dann winkten sie mit dem Finger, daß noch mehr von ihnen drin wären. Da habe ich gebrüllt: Raus! Noch etwa 20 Mann kamen, alle ohne Waffen, heraus. Ich habe ihnen die Richtung gezeigt und kommandiert: Marsch! Dann sind sie treu und brav vor mir vorausmarschiert, zurück zu unserer Spitzenkompanie. Etwa 500 Meter bin ich allein mit ihnen marschiert. Dann kamen drei Kameraden und brachten die Gefangenen mit mir zurück. Keiner ist ausgerissen. Es sind ein Unteroffizier und 23 Mann. Da drüben stehen sie!"

So der Bericht des beherzten Melders der sich ein anderes Fahrrad suchen wollte und dabei 24 Franzosen gefangennahm. Ich spreche mit den Gefangenen, die einen müden, völlig apathischen Eindruck machen, in ihrer Sprache. Da werden die Gesichter wieder etwas gespannter. Es sind Reservisten im Alter von 30 bis 33 Jahren, die vier verschiedenen Regimentern angehören.

Da bringt ein Soldat noch einen Franzosen an, den er bei dem Durchsuchen der Häuser des Dorfes aufgestöbert hat. Dieser Mann, ein Südfranzose, bedauert es leidenschaftlich, gefangen worden zu sein. Er gehörte einer MG.-Kompanie an, die harten Widerstand leistete und den Rückzug bis zuletzt deckte. Noch als unsere Schützen bis auf zehn Meter an ein Haus heran waren, feuerten daraus noch zwei MGs., bis deutsche Maschinenpistolen und Handgranaten sie zum Verstummen brachten.

Georg Lüpke.

Zentimeter um Zentimeter wurde gekämpft

Tagelanges Ringen um eine beherrschende Höhe. Schneidiger Frontalangriff auf eine Bastion.

Berlin, 20. Mai (PK.-Sonderbericht von Dr. Pogge). Aus dem Höhenzug jenseits der französischen Grenze springt im Nordwesten des Luxemburger Landes eine Nase vor, die eine ideale Bastion bildet. Der ganze Höhenzug ist als Vorgelände der Maginotlinie ein außerordentlich bedeutsames und schwer zu nehmendes Hindernis. Von dort aus beschoß der in ständig weiter ausgebreiteter Stellung liegende Franzose ununterbrochen in den ersten Tagen des Vormarsches die deutschen Kolonnen, von dort aus schoß er in Dörfer, in denen zu dieser Zeit weder militärische Ziele noch deutsche Soldaten waren.

Schon Tage wurde um diese wichtige Höhe gekämpft, gekämpft mit aller Erbitterung und allem Einsatz. Jedoch war der größte Augenblick noch nicht gekommen. Als die Truppen des in diesem Abschnitt eingesetzten Infanterie-Regiments auf belgischem Boden weniger Widerstand fanden, konnten sie auch an diese vorgeschobene Bastion von der Flanke herankommen. Auch am linken Flügel dieser „Nase" gelang ein Durchbruch, so daß jetzt noch die Aufgabe bestand, links- und rechtsum zu machen und so die Zange zu schließen. Das war aber nicht möglich, weil in diesem Augenblick von allen Seiten schwerster Beschuß kam und die Aktion in dieser Weise nicht durchgeführt werden konnte. Durch einen französischen Ueberläufer erfuhr man, daß dort ständige Verbindung mit der rückwärtigen Maginotlinie gehalten wurde, und so war das außerordentlich gut geleitete französische Artilleriefeuer erklärlich.

Es mußte also ein Frontalangriff auf die Bastion durchgeführt werden, der durch die vorgeschobenen Stellen an beiden Flanken wirksam unterstützt werden konnte. Wieder war es die deutsche Artillerie, die den Angriff hervorragend vorbereitete und unterstützte. Aber die Hauptlast lag auf den eingesetzten Teilen der Infanterie-Kompanien. Jede Bodenwelle, jede Senkung, jeder Strauch wurde zur Deckung ausgenutzt. Zentimeter fast um Zentimeter schob sich der deutsche Angriff vor, bis er dort stand, wo es für den Franzosen keine Rettung mehr gab.

Voran!

Wir tragen das Banner
Im letzten Krieg,
Zum deutschen Frieden,
Zum ewigen Sieg!

Die Herzen geschwellt
Und die Fäuste gestrafft
Mit uns ist das Leben,
Mit uns ist die Kraft!

Ein junges Volk
Auf leuchtender Bahn;
Dem Führer nach,
Voran! Voran!

Soldat L. Wusthoff.

Panzerwerk 505 im Sturmangriff genommen

Maginot-Eckpfeiler in deutscher Hand — Oberleutnant Germer und seine Pioniere gehen 'ran

dnb. . . . ., 20. Mai (PK.). **Der Heeresbericht vom 19. Mai verzeichnet den kühnen Handstreich, mit dem Oberleutnant Germer und seine Pioniere das Panzerwerk 505 der Maginot-Linie stürmten und außer Gefecht setzten. Das Panzerwerk liegt südostwärts Billy, nordwestlich der Festung Montmedy, und stellt den äußersten Flügel des eigentlichen Kernstücks der Maginot-Linie dar. Panzerwerke, wie das jetzt eroberte, mehrgeschossige untereinander in Verbindung stehende und mit allen Schikanen neuzeitlicher Festungstechnik ausgebaute Forts mit herausschiebbarer Panzerkuppel, bestückt mit zahlreichen MGs. und mit Artillerie bis zu einem Kaliber von 10,5 cm stellen die eigentlichen Kernstücke der Maginot-Linie dar. Sie liegen in der sogenannten zweiten Welle, also im Mittelstreifen des Festungswalles.**

Das Werk 505 wurde in heldenmütigem Ansturm in 48stündigem Kampf genommen. Der Weg ist frei. Der Einmarsch in den Chiersbogen kann erfolgen. Die französische Festung Montmedy ist ihres wichtigen Flankenschutzes beraubt.

Hart war der Kampf. Zäh und verbissen verteidigten sich die Franzosen. Es war zu spüren, daß sie alles daransetzten, von hier ab die Stellung zu halten. In blutigen Aufklärungsgefechten hatte die Infanterie erkundet, daß das Dorf Billy durch ausbetonierte Keller, betonierte Unterstände und Bunker gesichert war, also bereits die erste Welle der Maginotlinie darstellte.

Nach schwerem Kampf von Haus zu Haus, von Keller zu Keller, in dem die Artillerie immer wieder eingreifen und Bunker durch unmittelbaren Beschuß niederkämpfen mußte, wurde das Dorf genommen. Die Ausgangsstellung gegen das Panzerwerk, das etwa einen Kilometer weiter auf drei Viertel Höhe eines Hanges lag, war geschaffen.

Der Führer einer Pionierkompanie, Oberleutnant Germer, erhielt von seinem Kommandierenden General persönlich den Befehl, Werk 505 zu nehmen.

Von einer beherrschenden, teilweise unter feindlichem Artilleriefeuer liegenden Höhe aus beobachteten der Oberbefehlshaber der Armee, der Kommandierende General und der Divisionskommandeur mit ihren Stäben das zähe Vordringen der Pioniere, deren Ansturm gegen das Panzerwerk unterstützt wurde, von einem Infanteriebataillon, vor allem aber von Artillerie schweren und schwersten Kalibers.

Am Sonnabend abend beginnt der dramatische Kampf. Die Stoßtrupps stehen unten im brennenden Dorf Billy bereit. Zur festgesetzten Zeit setzt ein Feuerhagel der deutschen schweren und mittleren Artillerie auf das Panzerwerk ein, der die Tarnung freilegt und das Gelände in ein Trichterfeld verwandelt.

Wie ein Orkan brauste es um das Werk 505.

Einschlag auf Einschlag spritzt hoch. Gespannt beobachten die Männer den Erfolg dieses Beschusses. Wird es gelingen, Teile von 505 bereits außer Gefecht zu setzen? Es folgt direkter Schartenbeschuß. Die Pioniere haben sich zusammen mit der Infanterie bereits bis an den Fuß des Hügels vorgearbeitet. Sie können genau beobachten, wie die Einschläge unserer Pak und Flakgeschütze haargenau in den Schartenlöchern liegen. Schließlich kommt das Kommando: „Sprung auf, marsch, marsch!"

Der Sturmangriff beginnt!

Die verzweifelte Gegenwehr, rasendes MG.- und Geschützfeuer aus den Panzerkuppeln beweist, daß die Kampfkraft von 505 durch den Artilleriebeschuß nur wenig gelitten hat. Kurze Zeit später haben sich die Pioniere bereits von Trichter zu Trichter bis in die Toten-Winkel des Panzerwerks vorgearbeitet, haben ihre Sprengladung gelegt und die Zündschnur angesteckt. Infanterie und Artillerie übernehmen wirksamen Feuerschutz und halten die Scharten-MG.s nieder. Die noch vor dem Panzerwerk liegenden Betonbunker und Feldstellungen der Franzosen sind durch den Artilleriebeschuß bereits niedergekämpft.

Die Sprengladung an der ersten Panzerkuppel geht hoch. Sie liegt richtig. Die Stahlkugel — zwei Meter im Durchmesser aus 30 Zentimeter dickem Stahl — hebt sich etwa einen Meter hoch aus ihrer Verankerung und fällt dann krachend schräg auf den Kuppelring zurück. Die Oeffnung für geballte Sprengladungen ist frei, der Einbruch in das Panzerwerk gelungen.

Aus dem Panzerwerk geht unterdes die Arbeit weiter. Unter heftigem MG.- und Artilleriefeuer aus den Nachbaranlagen legen die Pioniere Sprengladung nach Sprengladung. Kuppel auf Kuppel wird außer Gefecht gesetzt, Scharte auf Scharte gesprengt. Schwere Sprengladungen werden in das Panzerwerk geworfen, wo sie mit ungeheurem Krachen explodieren. Mehrere Kuppeln sind bereits eingebeult. Werk 1 schweigt, schwefelgelbe Rauchschwaden ziehen aus allen Löchern. Das Werk brennt. Es ist außer Gefecht.

Die Kämpfer krallen sich hier mit ihrer ganzen Zähigkeit an 505, und ebenso zähe und verbissen wehrt sich der Feind. Gegenstöße unterbleiben, aber heftiges Artilleriefeuer und MG.-Garben erschweren die weiteren Sprengungen.

Meisterhaft ist die Zusammenarbeit mit der Infanterie, die die Arbeiten durch Flankenschutz deckt.

Da plötzlich aus der Flanke ein feindlicher Angriff mit starken Panzern. Aber unsere Panzerjäger und unsere Flak sind auf der Hut. In ihrem Feuer bleibt der Angriff stecken. Drei schwere feindliche Panzer werden vernichtet. Die Geschützkasematte ist bereits in deutscher Hand und besetzt. Das Werk II der Anlage aber schießt noch aus einem letzten MG. Die Nacht ist hereingebrochen, aber alle Teile vom Panzerwerk 505 bleiben in deutscher Hand. Ein Eindringen ist vorerst noch nicht möglich, da Werk I noch brennt und Werk II durch Pulverdämpfe verqualmt ist. Die Entlüftungsanlage ist in beiden Werken außer Betrieb gesetzt. Die Waffen hinter den Scharten sind vernichtet. Panzerwerk 505 ist in allen seinen Teilen außer Gefecht.

Der heldenmütige, tapfere Erstürmer des Werkes, Alfred Germer, ein erst 26jähriger Straßburger, wurde am 1. April zum Oberleutnant befördert. Er ist erst seit wenigen Tagen Kompaniechef seiner Pioniere. Sein energisches Gesicht leuchtet voller Stolz auf, als er seinem General seinen Erfolg melden kann.

Heinz Dieter Pilgram.

Infanteriesturm auf Höhe 311

Die gewaltigen Sturmleistungen deutscher Infanteristen auf die Maginotstellungen.

dnb. . . . . , 20. Mai. (PK.) Unaufhörlich tacken die französischen Maschinengewehre aus den Schußschneisen, die sich der Franzose in die dichten Wälder geschlagen hat und aus denen heraus man den deutschen Vorstoß auf die Stellungen der Maginotlinie aufhalten will. Seit Stunden kämpft die Infanterie um jeden Meter in diesen weiten, nahezu undurchdringlichen Wäldern. Das Ziel des Kampfes ist die Höhe 311, die die Sicht auf alle Höhen zwischen Maas und Chiers sichert und darüber hinaus gegen Montmédy die Einsicht freigibt. Der Franzose will diese Höhe nicht preisgeben, kämpfen, koste es, was es wolle. Er schont seine eigenen Soldaten nicht: wenn es den deutschen Infanteristen gelingt, auf der Höhe Fuß zu fassen, dann trommelt er mit seinen schweren Festungsgeschützen unaufhörlich auf die Fläche, gleichgültig, ob er damit auch seine eigenen Truppen faßt.

Das große flankierende 505 ist durch den Pionierstoßtrupp Germer schon genommen. Der linke Flügel ist ruhig; kaum wird dort geschossen. Im Mittelfeld des Angriffes aber, in einem dichten Wald, der wie eine Faust in die deutsche Hauptkampflinie eingreift, da sitzt der Franzose und wehrt sich mit der tapferen Zähigkeit, die ihn auszeichnet, wenn er sich zum Kampfe stellt. Von den Bäumen hat er die Wipfel heruntergesägt und sie im Wald zu dichtem Unterholz gestapelt und nur ein paar Schußschneisen offen gelassen, aus denen er flankierend schießt. Nun hat es der deutsche Soldat, der auch etwas vom Waldkampf versteht, begriffen, um was es hier geht und greift nun seinerseits von rückwärts die französischen Waldstellungen an. Erbittert wird seit vielen Stunden schon gefochten. In wechselseitigem Hin- und Her geht der Kampf in diesem dichten Wald, in dem der Gegner, jeden auch noch so kleinen Weg kennend, sich überall den deutschen Infanteristen entgegenstellt.

Immer wieder anlaufend, kann die Infanterie diesen Wald stellenweise umgehen. Da liegt sie wieder fest: Die freie Höhe 311 müssen sie erst stürmen und dann wieder sich gegen den Wald wenden, diesen von rückwärts zu nehmen. Im Grunde des Tales liegt ein Dorf. Nur die Ruinen stehen noch — schwelend brennen noch einige Hausreste. Dieses Dorf ist vom Gegner besetzt. Hier schießt er aus Gräben, die er sich durch die Gärten gezogen hat. Eine Aufklärungsabteilung, Reiter und Radfahrer, Paks und Geschütze stellen sich zum Angriff bereit. Sie sollen ein Infanteriebataillon ablösen, das in heftigem Kampf seit dem Morgen gegen die Höhe ansprengte und durch das heftige gegnerische Geschützfeuer nicht vorankommen konnte.

Da kommt der Ruf durch: „Panzer von rechts"

Schon kurze Zeit vorher hatten die im Kampfe liegenden Männer, am Boden gepreßt einen gegnerischen Feuerüberfall über sich ergehen lassend, gemerkt, wie die deutschen schweren Mörser heftig eine weiter zurückliegende Höhe beschossen. Nun kommen die Panzer heran — zwölf große Kanonenpanzer. Sie schießen aus ihren 4,7- bis 7,5-Zentimeter-Kanonen. Ihre MG.s rasseln: Da schießt auch schon die deutsche Pak dazwischen. Acht von den zwölf französischen Panzern werden abgeschossen, vier drehen auf der Raupe und weichen wieder zurück.

Ueber dem Angriff der Panzer ist es Nacht geworden. In ihren Schützenlöchern, die sich die Infanteristen und die Reiter gegraben haben, warten sie auf die Nacht, die sich kühl und voller Mondschein auf sie senkt. Der Franzose vergißt nicht, sie mit seinem Geschützfeuer zu fassen. Es gelingt ihm nicht. Deutsche schwere Mörser krachen lange und scheinbar sehr sicher in die gegnerischen Geschützstellungen; sie schweigen.

Im Dämmern des Tages greifen sie an. Artillerievorbereitung, Leuchtkugeln, Sturm — und als sie oben auf der Höhe sind, da schießt der Franzose aus allen Rohren und zwingt uns zum Weichen. Ununterbrochen trommelt der Poilu wohlgezieltes Feuer, das manchen Tapferen zu Boden wirft.

Im Gegenkampf greift die deutsche Artillerie mit harten Fingern in die französische Stellung. Drüben schweigt man und wiederum stürmen die Infanteristen vor, um nun die Stellung auf 311 endgültig zu nehmen und sich dort oben einzurichten. Das heftige und durchdringende Abwehrfeuer des Gegners bleibt unwirksam:

Der deutsche Infanterist läßt nicht mehr frei, was er besitzt.

In den Wäldern, aber, da kämpfen sie noch bis in die tiefe Nacht. Die Baumschützen der Poilus feuern, und erbittert geht der Kampf Mann gegen Mann, wo sich auch immer zwei Gegner treffen.

Nach dem raschen Vormarsch der ersten Tage haben wir tief in der Maginotlinie nunmehr vor den schwersten Werken erbitterte Kämpfe erlebt. Der deutsche Infanterist besetzt die ihm befohlenen Stellungen und im Kampfe gleicht er wieder jenem tapferen Infanteristen des Stellungskampfes des vergangenen Krieges, der trotz unerhörten ewigen Trommelfeuers seine Stellung hielt bis zum letzten Schuß und stürmte, bis der Gegner sich ergab. So ist es auch heute wieder.

Dr. Joachim Fischer.

Unsere Kurzgeschichte

Landsknecht auf Urlaub

Eine Erzählung von Rudolf Witzany

Krummrückig hing der Landsknecht Henslin Rautenkranz im Sattel und trabte durch den schmalen Hohlweg, der mit kahlen Stauden stachlig gesäumt war. In dünnen Fahnen nebelte der Atem vor Mann und Roß her, und das Knarren des Lederzeugs, das Klirren des Eisens gab mit dem dumpfen Schlag der Pferdehufe ein ödes, eintöniges Lied.

Nebelfetzen zogen durch die Stauden, der Himmel ertrank im aufziehenden Gewölk, und die Dämmerung verhüllte das zerschundene Land, wie eine Mutter dem Kinde vor einem bösen Anblick die Augen verhält.

Henslin Rautenkranz hing seit vielen Jahren im Sattel und trabte stumpf und gehorsam im grellen, spöttischen Feuer des dreißigjährigen Glaubenskrieges mit. Heute hatte er sich zum ersten Male Urlaub genommen. Seit achtzehn Jahren kam er wieder mit seiner Rotte an dem kleinen Dörflein vorbei, daraus er damals entsprungen war, als ihn das Elend würgen wollte. Er zog die Brauen über den müd gewordenen Augen zu schweren Riegeln zusammen, die er vor die Seele stieß. Brauchte ihm niemand ins Herz schauen. Auch die neugierig nickenden Haselstauden nicht, die den Hohlweg mit gespreizter Würde rahmten.

Trab, trab, trab! Achtzehn Jahre sind eine lange Zeit. Als die Mutter gestorben war und sich der Vater ein paar Wochen nachher auf den Schragen legte, war die Stirn des Henslin Rautenkranz dämmriger geworden. Just so, wie es der Nachthimmel heute war. Aber als sein Weib steif und kalt auf dem Stroh lag, war der Bauer aus der Hütte getaumelt und dem nächstbesten Haufen in die Arme geraten. Die nahmen ihn mit. Und seither hing er im Sattel. Fort ging's. Immer durch verkohlte Dörfer, verwüstete Aecker, zerbrochene Städte.

Jetzt hatte er Urlaub vom Obristen erbeten. Sein Fähnlein lag drüben im Bayerischen, da war es nur ein Sprung zu dem Dorf, in dem der Henslein Rautenkranz einmal Bauer gewesen.

Der Hohlweg verflachte, die Haselstauden sprangen zurück, und die wilde Wiese verwucherte den schmalen Steig, daß es klang, als klopften des Gaules Hufe auf kostbaren Teppich. Noch ein Stücklein Wald, dann mußte das Dorf kommen. Ueber den Bäumen hatte sich der Himmel eben einen Fetzen Gewölk aus dem Leib gerissen, daß es ein wenig heller wurde. Schwarz standen die Bäume, und ihre Kronen hielten unter den streichelnden Händen der ziehenden Wolken raunend still.

Da war das Dorf. Der Landsknecht Henslin Rautenkranz zügelte den hageren Hengst und blies den Atem in einer weißen Fahne von sich. Seine Augen waren scharf. Er sah durch den Nebel und die Dämmerung: rauchschwarze Mauern, Bäume sprossen aus den Höfen, standen schattenhaft wie riesige Reiter hinter den zerbrochenen Dächern. Ganz langsam setzte der Gaul Huf vor Huf. Der Knecht schaute mit weit aufgerissenen Augen in das vernebelte Dämmern. Dort der Porerhof. Hier der Brunnen. Alles zerfallen, zerbrochen!

Als er die vergraste Straße entlang ritt, pochte ihm das Herz ein wenig, als er linker Hand neben der zerfallenen Kapelle seinen Hof liegen sah. Alles verödet, grau. Grau, wie das arme, zerschundene Land, das sich für diese Stunde den Mantel der Nacht geliehen hatte, um seine Armut zu verhüllen.

Wie von selbst wandte sich das Pferd dem Kirchhof zu. Der Landsknecht Henslein Rautenkranz sprang beim Tor vom Sattel. Die schmiedeeisernen Torflügel lehnten schief im Gemäuer. Er stieß mit einem Tritt das rostige Eisentürlein beiseit und trat ein. Der Gaul rauste Gras vom Mauerrand. Mit breiten Beinen tappte der Mann durch das Gras, über vermooste Steine, zerfallene Kreuze. Der Himmel hatte noch immer die Wunde in seine Stirn getüftet, so konnte Henslin Rautenkranz im letzten Zwielicht noch die steinernen Male wie Schatten aufragen sehen. Stein hielt am längsten. Stein war gut. Sein Weib hatte damals mit Holz vorlieb genommen.

Er blieb stehen und schaute rundum. Wo war sein Weib? Er schaute rattos über den nebligen Gottesacker. Trat hierhin, trat dorthin, strich mit der Hand über die windschiefen Male. Wo war die Mutter? Der Vater? Niemand wußte es mehr.

Henslin Rautenkranz stand lange bei den Toten, dann holte er aus seinem Koffer ein Wachslicht hervor und schlug Feuer. Vielleicht fand er sich so besser zurecht. Das Licht glomm blutig aus seiner schützend gehöhlten Hand. Er tappte weiter über die verfallenen Hügel. Blieb wieder ratlos stehen und zog die Schultern ein. Er fand niemanden mehr daheim. Nicht einmal die Toten.

Er wandte sich langsam um und trat zum zerbrochenen Tor. Da hieß ihn etwas innehalten und etwas tun, was ihn keiner gelehrt hatte. Er bückte sich und steckte das Wachslichtlein auf das nächste Grab, so wie man einen Steckling pflanzt. Mit dem Finger bohrte er ihm eine Grube. Dann stand er mit hängenden Armen davor. Der Wind zauste ihm die zerfetzten Federn auf dem schäbigen Hut, jetzt kämmte er das gelbe Flämmlein auf dem Grab breit auseinander, daß es nach allen Seiten sprühte.

Der Landsknecht Henslin Rautenkranz stieg auf den wartenden Gaul und ritt davon. Er wandte immer wieder den Kopf und sah durch das schiefe Eisentor ein Flämmlein auf dem Gottesacker. Stand es auf dem Grabe seiner Frau? Auf dem der Mutter? Des Vaters? Wer mochte es wissen. Die Hufe klopften dumpf den Rasen: Trab! Trab! Trab!

Aber je weiter er ritt, um so mehr zersprühte das Licht hinter ihm, und bald sah es so aus, als wüchse aus jedem Grabe ein rotgelbes Flämmlein, das sprühte aus den Herzen der Toten.

Getrost ritt der Kriegsknecht Henslin Rautenkranz unter dem verdunkelten Himmel seinem Fähnlein zu. Wenn er die Augen schloß, sah er ein seltsames Licht, das sich wunderbar vervielfachte und tausendfältig über einem ungeheuren Gottesacker erglomm, als wären die Sterne auf die Erde gefallen.



Alle Mütter geben ihren Kleinen gern bekömmliche Milchgetränke, Breie und leichte Gebäcke. Dazu dient das bewährte Kindernährmittel

Dr. Oetker Gustin

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatssettung. NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brüxner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Brüxner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Wen verteidigst du, Renate?

Roman von Dora Maria Wille

(Franckhs Pressedienst, Stuttgart)

17)

Schwester Suzanne nickte und versah weiter ihren Dienst, als der Arzt das Zimmer verlassen hatte. Ab und zu trat sie an das Bett 63 und betrachtete sinnend die bleichen Züge des Kranken, von dem niemand im Hause wußte, wer er war, welches Schicksal ihn hierhergeführt hatte. Er war als Opfer eines Autounfalls vor mehr als zwei Wochen eingeliefert worden, und niemand hatte sich bisher zu ihm bekannt, niemand schien ihn draußen zu vermissen.

Die Aerzte gaben anfangs nicht viel Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Aber die kräftige Natur des Fremden schien die Oberhand zu behalten. Die totenähnliche Bewußtlosigkeit, mit eine Folge der vielen schmerzstillenden Betäubungsmittel, war jetzt einem tiefen Erschöpfungsschlaf gewichen.

Schwester Suzanne empfand eine unsagbare Freude, als sie das feststellte.

Im Büro des Hotels Carlton klingelte der Fernsprecher. Der Geschäftsführer nahm selber ab und meldete sich.

„Hier Krankenhaus St. Lazare. Ist bei Ihnen ein Herr Thomas Halding, Fabrikant aus Berlin, abgestiegen?"

„Ja, vor etwa zwei Wochen."

„Warum haben Sie keine Vermißtenanzeige erstattet? Es mußte Ihnen doch aufgefallen sein, daß Ihr Gast verschwunden war!" klang es ungnädig zurück.

„Gestatten Sie!" verteidigte sich der Geschäftsführer. „Herr Halding hat zum Portier gesagt, er müsse sofort zum Gare du Nord. Also verreisen! Und auf dessen Frage, wann er wiederkomme, hat er geantwortet, daß er das nicht wisse. Wir haben also sein Zimmer für ihn bereit gehalten, da es ja öfter vorkommt, daß unsere Gäste sich auswärts aufhalten."

„Schon gut. Herr Halding ist als Opfer eines Autounfalls besinnungslos hier eingeliefert worden und konnte erst jetzt seine Personalien angeben, da er keinerlei Papiere bei sich hatte. Er sagt, sie befinden sich sämtlich in seinem Koffer bei Ihnen. Lassen Sie also, bitte, seine Sachen hierherschicken, bis auf weiteres auch seine Post. Sein Zimmer ist von heute an frei."

Thomas Halding befand sich auf dem Wege der Besserung. Als er den ersten Tag das Bett verlassen konnte, wurde ihm ein Telegramm aus Berlin überbracht.

Hastig riß es Thomas auf, überflog den Inhalt. Mit lähmendem Entsetzen starrte er die Worte an:

„Ihr werk in gefahr stop kommen dringend erforderlich weißlich."

Das Blatt zitterte in Thomas' Händen. Er faßte den Inhalt nicht. Das Werk in Gefahr, der letzte Halt, den das Leben ihm noch ließ, sollte versinken? Hatte er sich in diesen Tagen, da er sich mühsam zum Leben zurücktastete, denn nicht nur in dem Gedanken an sein Werk aufgerichtet, hatte er sich nicht schon so weit durchgerungen, sich mit Renates Verlust, an deren Schuld er nun bei ruhiger Ueberlegung nicht mehr zweifelte, abzufinden in dem Bewußtsein, daß sein Werk seinem Leben noch reichlich Inhalt geben konnte?

Das Werk in Gefahr? Und er lag hier, unfähig, zu helfen, eine Beute wilder, anklagender Gedanken! Es nutzte nichts, wenn er sich sagte, daß er ja nur ein paar Tage hatte fortbleiben wollen. Der Zufall oder das Schicksal hatte Wochen daraus gemacht, eine Zeit, in der ein falsch geleitetes Werk sehr gut zugrunde gerichtet werden konnte.

Aber noch schien Hilfe möglich, sonst hätte ihm Weißlich nicht diesen Notruf geschickt. Wenn er dem nicht sofort folgte, war vielleicht alles verloren.

„Das ist doch Wahnsinn!" sagte der behandelnde Arzt ein wenig später zu Thomas, der mit zusammengebissenen Lippen, völlig erschöpft von dem kurzen Weg in das Ordinationszimmer kam und mühsam seine sofortige Entlassung verlangte. „Ich kann Sie nicht entlassen! Sie sind wohl auf dem Wege der Besserung, brauchen aber noch sorgsamste Pflege."

Thomas schüttelte eigensinnig den Kopf. „Ich kann nicht länger hierbleiben, nicht eine Stunde. Ich muß nach Berlin."

„Nach Berlin?!" Der Arzt fuhr entsetzt hoch. „Mon Dieu! Sie kommen nicht mal bis zum Bahnhof! Schon bei dem Versuch werden Sie zusammenbrechen, und man wird mir die Schuld geben!"

„Ich werde nicht zusammenbrechen!" sagte Thomas hart. „Genügt es Ihnen, Herr Doktor, wenn ich Ihnen eine Bestätigung unterschreibe, daß ich das Krankenhaus auf eigenen Wunsch und eigene Gefahr verlasse? Und verlassen werde ich es noch heute! Darauf gebe ich Ihnen mein Wort!" setzte er verbissen hinzu.

Der Arzt gab achselzuckend nach. Mit diesem starrköpfigen Deutschen war eben nichts anzufangen. Schließlich war ja das Krankenhaus kein Gefängnis! Gutmütig gab er Halding noch eine Reihe von Verhaltungsmaßregeln, die dieser kaum hörte, und ließ sich die Erklärung unterschreiben.

Schwester Suzanne half Thomas bei den notwendigen Vorbereitungen zum Verlassen der Anstalt. Sie radebrechte das Deutsche in drolliger Weise und schien sehr in Sorge um das weitere Schicksal ihres Schützlings.

„Sie aufsuchen müssen sofort deutsches Arzt!" rief sie mit einem bittenden Blick ihrer dunklen, glänzenden Augen. „Dann Schlafkupee nehmen, nicht sitzen können viele Stunden!"

Sie hatte wohl noch niemals einen solchen Patienten gehabt, der offenbar allein durch die Kraft seines Willens die Krankheit überwand. Es mußte eine starke Macht sein, die ihm diesen Willen diktierte.

„Ist es eine Frau, die Sie gerufen nach Berlin?" forschte sie endlich neugierig.

Thomas sah ruckartig auf. Er begegnete zwei Augen, in denen Spannung lag. Ein leidvolles Lächeln schlich sich um seine abgemagerten Züge. „Nein, kleine Suzanne", erwiderte er, „Frauen haben keine Macht mehr in meinem Leben."

„Oh!" Voll unverhohlener Bewunderung klang es. „Was dann?"

„Die Pflicht!" entgegnete Thomas kurz.

„C' est . . . Je n' ai pas compris!" rief Suzanne, vor Ueberraschung in ihre Muttersprache verfallend. „Es könnte doch sein Ihr Tod!"

„Das glaube ich, daß Sie das nicht verstehen", nickte Thomas. „Aber ich möchte es Ihnen gern erklären", fügte er in einem Anflug von Wärme hinzu, als er ihr trauriges Gesicht bemerkte. Schließlich war es nicht zuletzt ihrer wirklich aufopfernden Pflege zu danken, daß er wieder so weit war.

Ihre Augen leuchteten auf. „Ich habe frei bis morgen abend", sagte sie eifrig. „Ich werde machen bis dahin bei Ihnen Dienst. Bis Sie fahren nach Berlin. Wollen Sie?"

Dankbar ergriff er ihre Hand. Es war, als griffe das Leben erneut nach ihm.

Unweit des Krankenhauses erwartete ihn Schwester Suzanne. Das heißt, sie hatte sich jetzt in ein Fräulein Suzanne verwandelt, in eine jener grazilen Pariserinnen, die mit ihrer so selbstverständlichen Anmut bezaubern.

Thomas wußte selbst nicht, wie befreit es ihn machte, sie nicht mehr in Schwesterntracht zu sehen. Ihre verwandelte Persönlichkeit verscheuchte mit einem Schlage die Krankenhausatmosphäre. Auch, als sie seinen Arm ohne weiteres in den ihren zog, fühlte er in dieser Bewegung weniger die Hilfsbereitschaft als die persönliche Teilnahme. Dadurch spürte er kaum, daß ihm das Gehen noch erhebliche Schwierigkeiten machte.

Sie ging ganz langsam, ihm Zeit lassend, sich an das wiedergefundene Leben zu gewöhnen.

Thomas hatte schon vom Krankenhaus aus seine Verbindlichkeiten mit dem Hotel Carlton regeln lassen, seine Koffer befanden sich auf dem Wege zum Bahnhof Zufälligerweise fiel der nächste, fahrplanmäßige Zug nach Berlin aus; Thomas mußte bis zum nächsten Tage warten.

Ihn überwältigte drängende Ungeduld, Suzanne aber schien sich zu freuen. Sie saßen auf einer Bank am Ufer der Seine, die Frühlingssonne schien sommerlich warm, die Spatzen umflatterten sie lärmend. Hoch oben im Blauen zogen die Schwalben ihre Bahn.

Thomas' Augen folgten dem Flug der schlanken, schnellen Vögel, der nordwärts ging. Suzannes Geplauder, ihre warme Nähe, die ihn das ganze Leid, das er durchlitten, für kurze Zeit vergessen ließ, versanken. Er dachte an die Heimat.

„Sie sind erschöpft", flüsterte Suzanne, teilnehmend sein blasses Gesicht mit den unruhig flackernden Augen betrachtend. „Sie müßten sich niederlegen!"

Er lächelte matt. „Wo?" fragte er.

Sie antwortete nicht gleich. Eine dunkle Röte übergoß ihr fein geschnittenes Gesicht. Wieder mußte er wie damals, als er ihre Stimme zuerst vernahm, an Renate denken. Es gab also Frauen, die ihr glichen, die — sie ersetzen konnten?

Suzanne hob den Kopf und sah ihn freimütig an.

„Bei mir . . ." beantwortete sie seine Frage.

Ein eigenartiges Gefühl durchflutete ihn . . . Der Pulsschlag des Lebens erwachte zaghaft und lockend in seinen Adern. Die Schmerzen des Körpers verschwanden. Seine wund gestoßene Seele durchwehte der Atem der Heilkraft.

Stumm sah er Suzanne an. Wie schön war sie in ihrer fraulichen Süße und mädchenhaften Zurückhaltung. Ihre Augen wurden feucht, als er noch immer schwieg. Da riß er seinen Blick von ihr und heftete ihn an das Blau des Himmels. Die ziehenden Schwalben waren fort.

„Ich fliege!" sagte Thomas plötzlich klar und fest und erhob sich. „Ein Flugzeug geht heute noch."

Erschreckt griff sie nach seiner Hand, preßte sie in der ihren. „Mais non! Jamais!" rief sie verzweifelt. „Sie werden nicht aushalten! Ich Sie lasse nicht fort! Sie werden sterben!"

Thomas schüttelte den Kopf. Er sah verklärt aus. „Man stirbt nicht, wenn man zur Heimat fliegt", sagte er und löste sanft seine Hände aus den ihren.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Starker Eindruck der Berliner Philharmoniker in Sofia. Die drei Konzerte der Berliner Philharmoniker in Sofia haben ein sehr beachtliches Echo in der bulgarischen Oeffentlichkeit hinterlassen. Die Presse bringt durchweg ausgezeichnete Besprechungen.

Lope-de-Vega-Uraufführung in Bielefeld. Die spanische Verwechslungskomödie „Toledanische Nacht" von Lope de Vega in der deutschen Nachdichtung von Hans Schlegel gelangt am Stadttheater Bielefeld zu Beginn der nächsten Spielzeit zur alleinigen Uraufführung.

Von Frankfurt erworben. Generalintendant Hans Meißner hat Manfred Rößners erfolgreiches Lustspiel „Karl III. und Anna von Oesterreich" zur Aufführung an den Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main angenommen. Das Werk wird Anfang Juni in Szene gehen.

Lipperland

Schutzmaßnahmen bei Luftangriffen

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt folgendes bekannt:

Bei Luftangriffen muß mit der Zerstörung von Fensterscheiben und den dadurch für Wohn- und Arbeitsräume entstehenden nachteiligen Folgen gerechnet werden. Einen unbedingt sicheren Schutz gibt es dagegen nicht, man kann aber manches tun, um entsprechenden Schaden zu verringern.

Sofern es die örtlichen Verhältnisse und die Sicherung gestatten, sollen möglichst viele Fenster ständig offen bleiben, bei Doppelfenstern wenigstens die inneren Fenster. Außerdem sind Roll- und Klappläden und Jalousien nach Möglichkeit dauernd geschlossen zu halten. Beide Maßnahmen zusammen bieten den besten Schutz. Wo der Weg zum Luftschutzraum so kurz ist, daß bei Fliegeralarm noch genügend Zeit zum Oeffnen der Fenster und Schließen der Läden vorhanden ist, kann dies bei Fliegeralarm noch geschehen. Es muß nur schnell gehen. Bei Dunkelheit ist hierbei darauf zu achten, daß kein Licht nach außen dringt. Das Bekleben der Fensterscheiben mit Papierstreifen und ähnlichem schützt die Fensterscheiben nicht vor dem Zerspringen.

Die genannten Schutzmaßnahmen sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, das in diesen Tagen durch die Austräger des Reichsluftschutzbundes an alle Haushaltungen verteilt wird.

Kreisleitertagung in Münster

Gauleiter Dr. Meyer hatte die Kreisleiter des Gaues Westfalen-Nord bzw. ihre komm. Vertreter zu einer Tagung nach Münster geladen, um mit ihnen eine Reihe aktueller Tagesfragen durchzusprechen. Gerade diese Tagungen, die bekanntlich von Zeit zu Zeit stattfinden, erhellen in aller Deutlichkeit den verstärkten Einsatz der Partei auf allen Lebensgebieten. Landesbauernführer Matthiessen gab einen umfassenden Ueberblick über die Ernährungslage in Westfalen, Wünsche und Anregungen der Kreisleiter wurden hier wie auch bei einem Vortrag des Gauwirtschaftsberaters Franke über die wirtschaftspolitische Entwicklung im Gau und bei einem Referat des Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Petersen, über den Arbeitseinsatz in Westfalen der weiteren Aufbauarbeit zugänglich gemacht.

Der Gauleiter, der sich über den Einsatz der Partei in jedem einzelnen Kreis bekanntlich laufend unterrichten läßt, schloß die fruchtbringende Tagung mit einem Gruß an den Führer.

Eiererzeugung sehr befriedigend

Versorgung für den kommenden Winter bereits jetzt gesichert

Die deutsche Eiererzeugung entwickelt sich trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten sehr befriedigend. Es konnten deshalb in diesen Wochen verhältnismäßig viel Eier an die Verbraucher verteilt werden. Zahlreiche Verbraucher haben dabei wesentlich mehr Eier erhalten, als sie in Friedenszeiten normalerweise zu kaufen pflegten. Trotzdem ist es möglich, wie in den Vorjahren sehr beträchtliche Mengen an Eiern zur Einlagerung in die Kühlhäuser zu bringen.

Ende des Sommers werden in der Hand des Reiches mit Sicherheit größere Vorräte an Eiern sein, als dies jemals in den letzten Jahren der Fall war. Eine geregelte Versorgung des deutschen Volkes mit Eiern kann also bereits jetzt auch für den kommenden Winter 1940/41 als gesichert betrachtet werden.

Der Umgang mit Kriegsgefangenen

Verordnung des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Chef des OKW. eine Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen erlassen, die drei Tage nach ihrer Verkündung in Kraft tritt. Da die Verkündung im Reichsgesetzblatt vom 17. Mai erfolgt, wird die Verordnung ab 20. Mai wirksam. Sie bestimmt: „Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken."

Keine Kurtaxe für Angehörige von Verwundeten

Nach einer Anordnung des Reichsfremdenverkehrsverbandes sind die Angehörigen verwundeter oder erkrankter Soldaten bis zur Höchstdauer von jeweils 7 Tagen eines jeden Besuches von der Kurtaxe befreit. Als Angehörige gelten Eltern, Ehegatten, Kinder, Geschwister und Verlobte, Großeltern, Enkelkinder, Schwieger- und Pflegeeltern sowie Geschwister der Ehefrau des Kriegsteilnehmers.

Rotes Kreuz auch in der Nachbarschaftshilfe

Zwischen dem Deutschen Frauenwerk und dem Deutschen Roten Kreuz ist eine Vereinbarung über Zusammenarbeit in der Nachbarschaftshilfe getroffen worden. Für Aufbau und Durchführung der Nachbarschaftshilfe ist danach die Abteilung Hilfsdienst des Frauenwerks die zuständige Stelle. Die Angehörigen der Bereitschaften des Roten Kreuzes können, solange sie nicht in der Rotkreuzarbeit eingesetzt sind, für die Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt werden, wo sanitäre Betreuung in Frage kommt. Der Einsatz erfolgt nur für solche Aufgaben, die der Ausbildung der DRK.-Helferin entsprechen. Notwendige Auslagen, die sich aus der Betreuung eines Kranken ergeben, werden von der Helferin übernommen.

Höchstpreise für Obst und Gemüse

Mit Wirkung vom 21. 5. 1940 gelten bis auf weiteres folgende Verbraucherhöchstpreise für Obst und Gemüse in Reichspfennig.

Gemüse: Blumenkohl (ital.), Jest und Florentiner, 9. Steige, je Kopf: bis 40; 18. Steige, je Kopf: bis 28; Neapler und Pisa, 12. Steige, je Kopf: bis 50; 15. Steige, je Kopf: bis 45; 18. Steige, je Kopf: bis 41. (In dem Verbraucherpreis ist die Gebühr für Steigen bereits eingerechnet.) Gurken (Treibhaus) je Stck.: 68; Kohlrabi (Treibhaus) je Stck.: 28; Junge Möhren mit Laub (ein Bund muß mind. 15 Stck. norm. Größe enthalten) je Bund: 35; Porree, Güteklasse A, Größe 1—3, geputzt und gestutzt, je 500 g: 45; Porree, unter 10 mm Durchm. (Suppenporree), je 500 g: 24; Radieschen, 1 Bund mind. 10 Stck. normale Größe, je Bund: 7; Radieschen, 1 Bund mind. 15 Stck. normale Größe, je Bund: 13; Rhabarber (Freiland), je 500 g: 11; Rotkohl, je 500 g: 15; Kopfsalat (Treibhaus, deutsches Erzeugnis, 1. Sorte, feste, geschlossene Köpfe), je Kopf: 23; Kopfsalat (Treibhaus deutsches Erzeugnis, 2. Sorte, nicht geschlossene Köpfe), je Kopf: 16; Schnittlauch je Bündchen: 7; Schnittkohl je 500 g: 16; Sellerie, ohne Laub, gewaschen, 1. Sorte (bis 80 Stck. je 50 kg), je 500 g: 30; 2. Sorte (80 bis 120 Stck. je 50 kg) je 500 g: 25; 3. Sorte (120 Stck. und mehr je 50 kg) je 500 g: 15; Sellerie, ungewaschen, ist entsprechend billiger zu verkaufen. Sellerie darf bei Aufteilung nur in höchstens 4 Teile geschnitten werden, und jedes Stück muß 125 g wiegen; Stielmus je 500 g: 21; Spinat je 500 g: 15; Blattspinat je 500 g: 16; Suppengrün je Bündchen: 14 (ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie oder Sellerie); Weißkohl je 500 g: 12; Wirsing, gelb, je 500 g: 15; Zwiebeln, inl., je 500 g: 15 (der festgesetzte Preis gilt nur für A-Ware, andere Ware ist entsprechend billiger zu verkaufen); Kartoffeln, weiße, rote und blaue, je 5 kg: 44; runde und lange gelbe, je 5 kg: 47; Julinieren, Steglinde und Viola, je 5 kg: 52.

Neues aus der Landeshauptstadt

Morgenfeier am Muttertag

Am Sonntagvormittag fand im Landestheater anläßlich des Muttertages eine Morgenfeier statt, deren Ausgestaltung von der Hitler-Jugend in schönster, würdigster Weise durchgeführt wurde. Zunächst begrüßte Kreisleiter Wedderwille in einer kurzen Ansprache die in großer Anzahl erschienenen Frauen und Männer und wies im besonderen auf die Bedeutung des Muttertages und die großen Aufgaben der deutschen Frau im Abwehrkampf gegen unsere Feinde hin. Er betonte, daß der diesjährige Muttertag ein Symbol für den unzerstörbaren Lebenswillen des deutschen Volkes sein solle, und sprach der Hitler-Jugend herzlichen Dank für die Veranstaltung dieser Feierstunde aus.

Das stattliche und leistungsfähige Orchester des 4. Arbeitslagers der Kulturabteilung des Gebietes und Obergaues Westfalen eröffnete die Vortragsfolge mit einem Concerto Grosso von Händel, dessen klare thematische Linien in der Wiedergabe klangrein hervortraten. Auch die weiteren musikalischen Darbietungen, ein Satz aus Mozarts Klavierkonzert C-dur und ein Ritornell von Blumensaat, ließen erkennen, welch tüchtige Arbeit auch auf diesem Gebiet von der Hitler-Jugend und dem BDM. geleistet wird und über welch begabte Kräfte das Orchester verfügt. Die Solistin erwarb sich durch ihr flüssiges Spiel vollauf verdienten Beifall.

Die gerade im Gau Westfalen-Nord von mancherlei Veranstaltungen her bestens bekannte Vortragskünstlerin Asta Südhaus sprach mit volltönender, warmer Altstimme und innerer Beseelung Gedichte aus alter und neuer Zeit, die sämtlich in tieferer Beziehung zum Muttertag standen. Auch aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten brachte Asta Südhaus einige erschütternde Zeugnisse für den Glauben der Langemarck-Jugend an Deutschland zur Verlesung.

Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters Dr. Günther erfolgte die Verteilung von Ehrenkreuzen für kinderreiche Mütter. Zum Abschluß spielte das Streichquartett des Bannes Münster-Warendorf das Kaiserquartett von Haydn, mit dessen vertrauter Weise die Feierstunde erhebend ausklang.

Einbrecher an der Arbeit

In der Nacht zum Montag wurde in dem Geschäftslokal der Firma Handel- und Industriebedarf (Asa) an der Paulinenstraße gegenüber dem Landgericht ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Dem Einbrecher fielen mehrere Sportanzüge, Damen- und Herrenmäntel, ein Sakko, ein Dirndlkleid, fünfzehn Herrenhosen sowie Socken im Werte von weit über 500 RM. in die Hände. Der Täter ist mit seiner Beute unerkannt entkommen.

Sachdienliche Mitteilungen bzw. Wahrnehmungen sind an die Kriminalabteilung in der alten Schule am Markt zu richten.

Jungmädeltreffen am Donoperteich

Wie alljährlich zur schönen Maienzeit, hatten sich auch jetzt wieder die Jungmädel aus dem Ring Detmold-Stadt und Detmold-Land zu einem Treffen am Donoperteich eingefunden.

Nach der Fahnenhissung fand ein fröhlicher Singewettstreit statt, bei dem sich die JM.-Gruppe 9/55 den ersten, und die JM.-Gruppe 2/55 Detmold den zweiten Preis holte. Dann gab es ein Schlagballwettspiel, aus dem die JM.-Gruppe 2/55 Detmold als Sieger hervorging. Das Völkerballspiel gewann die JM.-Gruppe 3/55 Detmold und das Brennballspiel die JM.-Gruppe 1/55 Detmold. Die JM.-Führerinnen trugen unter stärkster Anteilnahme der Jungmädel einen Schlagballwettkampf aus. Nach dem Mittagessen wurde eine lustige Spielwiese veranstaltet, bei der eine Gruppe die andere zu überbieten versuchte. Die Märchenspiele „Der Schweinehirt" und „Die Gänsemagd" fanden großen Anklang. Das Märchenspiel der JM.-Gruppe 8/55 wurde mit einem Preis ausgezeichnet.

Zur Nachahmung empfohlen. In der am Sonntag abgehaltenen 11. ordentlichen Generalversammlung der Lippischen Häuteverwertungs-Genossenschaft, Sitz Detmold, verzichteten alle Mitglieder auf die Ausschüttung der 6 % Dividende aller Geschäftsguthaben zugunsten des Kriegshilfswerkes des Deutschen Roten Kreuzes. Dieses lobenswerte Vorgehen wird zur Nachahmung empfohlen!

Abschiedsvorstellung im Zirkus Althoff. Der seit Sonnabend auf dem Kronenplatz gastierende Zirkus Althoff gibt bereits am heutigen Nachmittag seine Abschiedsvorstellung. Die angekündigte Abendvorstellung fällt wegen vorzeitiger Abreise daher aus.

Aus den lippischen Städten

Bad Salzuflen

Ehrung kinderreicher Mütter

Am Sonntagvormittag fand im würdig ausgeschmückten Theatersaal des Kurhauses eine Feierstunde statt, in deren Verlauf kinderreiche Mütter mit dem vom Führer verliehenen Ehrenkreuz ausgezeichnet wurden. Nachdem das Kurorchester die Feier mit Klängen von Richard Wagner eingeleitet hatte, sang der BDM. zwei Lieder. Nach einem Gedichtvortrag erklang die Festouvertüre von Lortzing. Darauf nahm Ortsgruppenleiter Hillebrenner das Wort zur Begrüßungsansprache und entbot insbesondere den Müttern einen herzlichen Willkommensgruß. Parteigenosse Hillebrenner ging dann kurz auf den Sinn der Feierstunde ein und überreichte anschließend 84 Müttern das Ehrenkreuz mit der Urkunde. Verliehen wurden 17 goldene, 25 silberne und 42 bronzene Ehrenkreuze. Die Frauenschaftsleiterin Frau Tiemann sprach darauf zu den kinderreichen Müttern, während der Ortsführer des Reichsbundes Deutsche Familie zum Beitritt in diesen Bund aufforderte. Antragsformulare sind im Rathaus zu haben. Gedichtvorträge und Lieder gaben der eindrucksvoll verlaufenen Feier einen würdigen Abschluß.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Karl Müller und Frau Mathilde, geb. Kewitz, Begakamp 3, feiern heute ihre silberne Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Politische Leiter, hergehört! Heute, 20.15 Uhr, findet bei Parteigenossen Schneider, Café Rheinland, eine wichtige Arbeitstagung statt.

Deutsches Rotes Kreuz (m.). Die Mitglieder der Bereitschaft (m.) Lemgo 2, 1. Zug, des Deutschen Roten Kreuzes treffen sich Mittwoch, 20 Uhr, im Kolonnenheim zum Heimabend. Lehrbücher, Paßbilder und Beitrag mitbringen.

Grober Unfug. In der Nacht zum Sonntag wurde an der Werler Straße ein Tor aus dem Vorgarten herausgehoben und verschleppt. Bis heute ist es noch nicht aufgefunden worden. Wer kann Angaben darüber machen, damit der Täter seine gerechte Strafe erhält.

Unsere Alten. Gestern beging der Rentner Wilhelm Laukamp, Schermershagen 6, seinen 79. Geburtstag. Heute wird Frau Marie Jünnemann, geb. Günther, Paulinenstraße 77, 76 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

Schötmar

Ehrung einer Kriegermutter. Frau Kuhn, Wehrlingstraße 15, vollendete vor einigen Tagen das 85. Lebensjahr. Als Kriegermutter (im Weltkrieg 1914/18 fiel ihr jüngster Sohn im Kampf fürs Vaterland) erhielt sie ein Glückwunschschreiben mit Ehrengeschenk des Reichskriegeropferführers Oberlindober sowie ein Glückwunschschreiben des Gauobmanns Meinert. Die Glückwünsche der Ortsgruppe der NSKOV. überbrachten die Hinterbliebenen-Betreuerin Frau Sonnet und der Kameradschaftsführer Gustav Schreiber. (79)

Lage

Eine kleine Anregung. Gelegentlich der Kulturausstellung wurden wir von verschiedener Seite darauf hingewiesen, daß die Bücherausgabe der Stadtbücherei in eine etwas ungünstige Zeit (dienstags von 17 bis 18 Uhr) gelegt sei. Wir geben diese Feststellung wieder und möchten anheimgeben, eine andere Zeit zur Ausgabe zu wählen, damit möglichst vielen Volksgenossen Gelegenheit gegeben ist, die Bücherentnahme zu einer dem einzelnen genehmeren Zeit zu entleihen; vielleicht empfiehlt sich der Sonnabendnachmittag oder Sonntagvormittag. Auf alle Fälle verfehlen wir nicht, auch bei dieser Gelegenheit auf die große Fülle des vorhandenen Buchmaterials hinzuweisen. Die Bibliothek trägt tatsächlich jedem Geschmack Rechnung. (75)

Begrüßenswerte Maßnahme. In der Adolf-Hitler-Allee sind die Eichenbaumriesen nunmehr abgefahren worden, so daß keinerlei Hindernisse mehr vorhanden sind. Die neu angepflanzten Linden haben bereits grüne Blätter, so daß nach und nach das Bild der Allee wieder vollständig wird. Wie wir hören, sollen demnächst auch aus den Eichen die noch vorhandenen trockenen Aeste entfernt werden, was auch sehr wünschenswert ist. (75)

Mehr Ruhebänke kommen zur Aufstellung. An der Kirche auf dem Marktplatz wurde jetzt vom Verkehrsverein eine ansprechende Ruhebank im Schatten der Linde aufgestellt. Die Straßenpassanten werden dies sehr begrüßen. Es sollen noch mehr derartige Bänke zur Aufstellung kommen, unter anderem auch auf dem neuen Schmuckplatz an der Friedrichstraße. Auch in den Berganlagen sind die Bänke, wie wir gestern feststellten, schon weitestgehend repariert worden. Auch hier sollen noch verschiedene Bänke an schönen Aussichtspunkten aufgestellt werden. (75)

Appell der Walter der DAF. Am Sonntagvormittag fand im Amtshaus ein Appell der Amtswalter der DAF. statt. Kreisobmann Müller und Ortsgruppenleiter Betz aus Detmold sprachen über aktuelle Fragen. Der Appell erbrachte den Beweis, daß die Männer in der Heimat genau wie die tapferen Soldaten an der Front stets ihre Pflicht tun, damit dieser uns aufgezwungene Krieg zu einem siegreichen Ende für Deutschland führt.

Rund um das Lipperland

Bielefeld. Entlastung des Milchmannes. Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß die Milchbelieferung der Verbraucher nicht mehr frei Wohnungstür, sondern frei Hausflur bzw. Erdgeschoß erfolgt. Sinn und Zweck der Anordnung ist die Entlastung des Milchmannes, dem bei dem Arbeitskräftemangel und seiner knappen Zeit nicht zugemutet werden kann, mit den schweren Milchkannen in alle Stockwerke zu gehen. Auf ein entsprechendes Klingelzeichen hin wird sich deshalb in Zukunft die Hausfrau nach unten bemühen. Wenn ein Milchverteiler die Milch weiterhin an die Wohnungstür bringen will, so bleibt ihm das unbenommen.

Fürstenau. Arbeitsmänner sammelten unter sich 1000 RM. für das DRK. Eine besonders hoch anzuerkennende Spende übergaben in einem hiesigen Lager untergebrachte Arbeitsdienstmänner dem Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Obwohl sie alle nicht viel haben und ihre Abteilung nur 160 Mann stark ist, brachten sie 1000 Reichsmark auf.

Warendorf. Schwerverletzt und besinnungslos aufgefunden. Am Donnerstagnachmittag fand ein Mädchen einen Mann mit schweren Verletzungen bewußtlos auf der Straße nach Sassenberg auf. Bei der Untersuchung stellte der Arzt u. a. einen Oberschenkelbruch fest. Der Verunglückte wollte auf seinem Fahrrad nach Sassenberg fahren und wurde unterwegs, wie man annimmt, angefahren.

Rinkerode. Opa hat Recht behalten. In einem Dorfe des Ertertales sagte Opa morgens, als er in der Küche beim Kaffee saß, zur Oma: „Wir bekommen heute noch großen Besuch, Mülsche (die Hauskatze) putzt sich beide Ohren." Oma glaubte nicht daran und zog mit aufs Feld zum Kartoffeln legen, mittags aber bei der Heimkehr gab es ein großes Verwundern. Die Küchentür war aufgebrochen und der angekündigte Besuch war da. Eine Sau des Nachbarn hatte sich den Weg in die Küche erzwungen und am noch warmen Herd acht Ferkelchen das Leben geschenkt. Eine schöne Schweinerei, die hoffentlich viel Glück bringt.

Löhne-Obernbeck. Tapfere Tat eines Soldaten. Kleine Kinder hatten sich von ihren Angehörigen entfernt und an die Werre in der Nähe des Brückenhauses begeben. Dort fiel ein kleines Kind in den Fluß und wurde von der Strömung erfaßt. Ein Soldat hatte den Vorfall beobachtet und konnte das Kind bergen.

Aus den Nachbargebieten

Bocholt. Lastkraftwagen von Personenzug angefahren. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag im benachbarten Werth. Ein in Richtung Bocholt fahrender Lastkraftwagen wurde an einem schrankenlosen Bahnübergang von der Lokomotive eines aus Bocholt kommenden Personenzuges erfaßt und etwa 30 Meter mitgeschleift. Dabei ging das Führerhaus des Wagens, in dem sich neben dem Führer noch zwei weitere Personen befanden, völlig in Trümmer. Die Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und wurden dem Bocholter Krankenhaus zugeführt.

Werne. Durch eine Tasse Kaffee getötet. In Abwesenheit der Eltern griff das noch nicht zwei Jahre alte Söhnchen einer Kamener Familie nach einer auf dem Tisch stehenden Tasse heißen Kaffees und trank sie aus. Dadurch erlitt das Kind so schwere Verbrennungen des Mundes und Magens, daß es kurz darauf unter furchtbaren Qualen starb.

Lemgo

Auszeichnung der kinderreichen Mütter. Am vergangenen Sonntag fand aus Anlaß des Muttertages die Verleihung von weiteren Ehrenkreuzen an kinderreiche Mütter statt. In dem mit Blumen sehr schön geschmückten Saal des Hotels „Zum Stadtwappen" hatten sich 32 Mütter eingefunden. Nach einer musikalischen Einleitung hielt Ortsgruppenleiter Köller eine Ansprache, in der er die Stellung der kinderreichen Mütter würdigte. Anschließend überreichte der Ortsgruppenleiter den kinderreichen Müttern die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze. Die Leiterin der NS.-Frauenschaft Lemgo-West beglückwünschte die Mütter, während BDM.-Mädel den Müttern Blumensträuße überreichten. Nachdem Bürgermeister Gräser allen Müttern die Hand gedrückt hatte, sprach die Frauenschaftsleiterin über die Betreuung der Mütter und führte aus, daß die NS.-Frauenschaft in Notfällen immer helfend zur Seite stehe.

Aus der Freischießen-Gesellschaft. Am Sonntag wurden die Vereinsmeisterschaften der Freischießen-Gesellschaft ausgetragen. Bester Schütze war Heinrich Mesch, Heiligengeiststraße, mit 141 Ring (15 Schuß), der damit Vereinsmeister geworden ist.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m.) Lemgo, Zug Lemgo. Dienst heute um 20.15 Uhr im Heim. Wegen wichtiger Besprechungen muß alles erscheinen.

Horn

Unsere Alten. Heute feiert eine bekannte Mitbürgerin, Frau Luise Schierenberg, geb. Hanke, Heerstraße 33, ihren 76. Geburtstag. Frau Hanke hat viele Jahre die Jugendherberge vorbildlich betreut. Zum Geburtstag herzlichen Glückwunsch! (22)

Gemeinschaftsabend. Am Donnerstag findet um 20.15 Uhr im Saale des Hotels „Zur Post" (Oppermann) ein Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks statt. Da ein lehrreicher Vortrag gehalten wird, müssen alle Mitglieder erscheinen: (22)

Bad Meinberg

Bisher 300 Kurgäste. Wie wir aus der amtlichen Kurliste Nr. 2 ersehen, sind nunmehr rund 300 Kurgäste hier eingetroffen. Die Zahl der Neuanmeldungen für die nächsten Wochen steigt von Tag zu Tag.

Aus den Ortsbauernschaften

Bentrup-Lohbruch. Deutsches Frauenwerk. Der nächste Gemeinschaftsabend findet heute um 20 Uhr in der Schule statt. (60)

Holzhausen-Externsteine. Steigender Wildbestand. Außerhalb des Gatters, in den hiesigen und Fromhauser Gemarkungen, hat der Wildbestand erfreulich zugenommen. Während Hasen schon immer gut vertreten waren, ist jetzt vor allem die Zahl der Rehe gestiegen. Besonders am Holzhauser Berg trifft man in diesen Tagen häufig Rudel an. (74)

Werl-Aspe. Mütterehrung. In einer eindrucksvollen Feierstunde wurde am Sonntag 93 kinderreichen Müttern der Gemeinde das vom Führer verliehene Ehrenkreuz übergeben. Musikalische Darbietungen und Gesangsvorträge leiteten über zu Ansprachen des Ortsgruppenleiters und der Frauenschaftsleiterin Ein Sologesang verdient besondere Erwähnung. (—)

Leopoldshöhe. Deutsches Rotes Kreuz. Am Mittwoch findet bei Halemeyer die Schulung der Bereitschaft Leopoldshöhe im DRK. statt. (—)

Augustdorf. Im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes. Am letzten Sonnabend fand im Saal des Gasthauses Dörenkrug durch den stellvertr. Kreisführer, DRK.-Oberstführer Dr. Buchholz, die Gründung der DRK.-Ortsgemeinschaft Augustdorf statt. Auf die Einladung der DRK.-Oberhelferin Fräulein Grüttemeyer waren zahlreiche Gäste sowie Abordnungen der DRK.-Bereitschaften (m.) und (w.) Detmold und die DRK.-Kreisstelle Detmold erschienen. Oberstführer Dr Buchholz nahm in feierlicher Form die Vereidigung von Frau Witzbrock als Leiterin der DRK.-Ortsgemeinschaft und die Einführung von Fräulein Grüttemeyer (stellv. Leiterin), DRK.-Oberhelfer Burmeier (Schriftführer) und Fräulein Moshage (Rechnungsführerin) in ihr Amt vor. Die Vorführung von Verbänden für Erstehilfeleistung sowie musikalische Vorträge und das anschließende kameradschaftliche Zusammensein gaben auch im weiteren Verlauf dem Abend sein festlich-ernstes Gepräge. Daß die DRK.-Ortsgemeinschaft Augustdorf die ihr vom Deutschen Roten Kreuz gestellten Aufgaben jederzeit erfüllen wird, dafür bürgen die schon in jahrelangem Rotkreuzdienst bewährten Kräfte und das Interesse, das die gesamte Einwohnerschaft dem Deutschen Roten Kreuz entgegenbringt. (—)

Aus der Bewegung

SA.-Sturm 6/55 Detmold. Heute, 20.30 Uhr, Führerbesprechung im „Grünen Jäger". Der Dienst der SA. und Wehrmannschaft fällt heute aus.

SA.-Wehrmannschaft Hiddesen. Dienst fällt heute aus.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Detmold-Nord. Donnerstag, 20 Uhr, im Haus der Deutschen Arbeit Gemeinschaftsabend. Ehrung der jungen Mütter. Die Singgruppe kommt um 19.30 Uhr.

Ortsgruppe Heiden. Heute Gemeinschaftsabend um 20 Uhr in der Küsterschule. Die Jugendgruppe nimmt teil. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hörste. Der Ausflug am Mittwoch fällt aus. Dafür nehmen alle Mitglieder an der Ortsgruppenversammlung am Freitag teil.

Jugendgruppe Hiddesen. Heute, 20 Uhr, Heimabend im Gemeindehaus.

HJ., Gefolgschaft 3, Schar 5 (Bahlhausen). Die Schar tritt heute, 20 Uhr, mit Turnzeug an der Schule an.

Mädelgruppe 2/55 Detmold. Mittwoch, 19.30 Uhr, Antreten mit Sportzeug und Ausweisen am Theater. Die Heimabende fallen in dieser Woche aus.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Grenzfeuer": Dienstag: Schlangen; Mittwoch: Heiligenkirchen.
„Marguerite 13": Dienstag: Bohlheide; Mittwoch Brake.
„3 Unteroffiziere": Dienstag: Hummersen und Eschenbruch; Mittwoch: Schwalenberg u. Bentrup b. Heiden.

Briefkasten

H. St. in H. Sie können den Sohn nicht für die Schulden des Vaters heranziehen.

Bei engstehenden Zähnen ist ein Zahnstocher aus Holz oder Federkiel ein wertvoller Helfer der Zahnbürste.

CHLORODONT

Dienstag bis Donnerstag

Ein ungewöhnlich interessanter Ufa-Kriminalfilm voll Tempo, Spannung und erregender Situationen

Kennwort Machin

mit Paul Dahlke, Hilde Weißner, Viktoria von Ballasko, Albert Hehn, Harald Paulsen, Ellen Bang, Will Dohm u. v. a.

Der packende Ufa-Krimialfilm zeigt die Entlarvung eines Großbetrügers, der ein so geschickt getarntes Doppelleben führt, daß er erst im letzten Augenblick zur Strecke gebracht werden kann.

Central-Lichtspiele, Lage
Hansa-Lichtspiele, Lemgo

Bekanntmachung

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903

In allen Gemeinden der Kreise Detmold und Lemgo sind die Bekanntmachungen über die Erfassung der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1903 öffentlich angeschlagen.

Die Wehrpflichtigen werden auf die genaue Beachtung und Befolgung der Bekanntmachung hingewiesen.

Detmold, den 15. Mai 1940. Brake (Lippe), den 15. Mai 1940.

Der Landrat — **Der Landrat**
In Vertretung: Dr. Petri. — Gruner.

Buchensperrplatten
alle Stärken in Zuschnittmaßen gegen Dringlichkeitsbeschein. prompt liefert.
Kauffmann & Schlüter
Bad Salzuflen

Bandsägen und Teäsmaschinen
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1819 an die Lipp. Staatsztg.

Sonntag abend entschlief plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Hausschlachtermeister

Karl Behmeier

im 63. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Luise Behmeier, geb. Strohmeier und Kinder.

Barntrup, den 19. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Burgstraße, aus statt.

Heute morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Grabbe
geb. Oelmüller

im 56. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an:

Heinrich Grabbe

Ober-Bredaerbruch, 19. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Mai, nachmittags 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Sonntag morgen 9¼ Uhr entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz — **Familie Wilhelm Möller**
Heinrich Pohlmann.

Waddenhausen, den 20. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied unsere liebe Arbeitskameradin

Paula Möller

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsgemeinschaft
Wäschefabrik Adolf Ahlers, Herford

Weg. Ablеb. mein. langjährig. Brenners sof. tüchtigen **Brenner und 1 Ofenmann** (Setzer oder Auskarrer) gesucht.
Sterkrader Maschinenziegelei Gust. Becker Nachf. **Oberh.-Sterkrade** Kronprinzstr. 36.

Deutliche Handschrift vermeidet Fehler in Ihren Anzeigen!

Landestheater-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag täglich 8 Uhr

Eine kleine Nachtmusik

Der Mozart-Film der Tobis

Ein Film, der durch seine unsterblichen Melodien jeden musikalischen Menschen verzaubert und durch die zarte Heiterkeit seiner Handlung, die Grazie der Liebesepisode des jungen Mozart, jeden begeistert. — In den Hauptrollen:

HANNES STELZER · HELI FINKENZELLER
CHRISTL MARDAYN / ANNI ROSAR
HERTHA VON HAGEN / SENTA FOLTIN

Ferner:
Fox-Woche / Kulturfilm

Jugendliche zugelassen

Detmolder Lichtspiele

Ein ergreifendes, lebensnahes Filmwerk, das viele angeht und jeden interessiert!

Franziska Kinz / Ferd. Marian
in dem neuen Tobisfilm

Aus erster Ehe

In weiteren Rollen: **Maria Landrock, Else v. Möllendorff, Karl Schönböck, Klaus Detlef Sierk**

Ferner:
Fox-Woche / Kulturfilm

Anfangszeiten: 4 6.05 8.10 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Palast-Theater
Lemgo

Bis einschl. Donnerstag verlängert!

Der Großfilm der Bavaria-Filmkunst mit **Luis Trenker**

Der Feuerteufel

Die Geschichte des Kärntner Freiheitskämpfers Valentin Sturmegger.

Ein Film, der in wunderbaren, erhebenden Bildern das Lied von der Befreiung Kärntens singt.

Kammer-Lichtspiele
Bad Salzuflen

Dienstag bis Donnerstag

Erich Ponto / Fita Benkhoff in:

Schneider Wibbel

Ein Film nach dem bekannten Bühnenstück mit **Irene von Meyendorff, Friedrich Benfer, Lud. Schmitz, Eva Tinschmann**

Das viel belachte Meisterstück heiterer Kunst von dem toten und dabei springlebendigen Schneider Wibbel ist nun mit den vielfältigen Mitteln des Films von Viktor de Kowa zu einer einfalls- und überraschungsreichen Komödie gestaltet worden.

Für Jugendliche nicht zugelassen

Wittekind-Lichtspiele
Schötmar

Dienstag bis Donnerstag

Hans Albers

Ein Mann auf Abwegen

Ein heiterer Albers-Film der Tobis mit **Hilde Weissner, Hilde Sessak, Charlotte Thiele, Werner Fuetterer**

Hier ist der flotte Hans wieder einmal richtig in seinem Element; hier kann er wie kaum bisher seine bezaubernde Natürlichkeit, seine saloppe Eleganz und sein sieghaftes Draufgängertum auf heitere Art voll entfalten.

Zwangsversteigerung

Das Grundstück des Tischlers Heinrich Heidsiek und des Gewerbetreibenden August Heidsiek, beide in Knetterheide als Miteigentümer je zur Hälfte, Hofraum mit Wohnhaus Nr. 64 nebst Stall, Scheune, Geräteschuppen, Garten und Wiese in Größe von 19,53 Ar, und der Miteigentumsanteil zur Hälfte an dem Wege Parzelle 151, Kartenblatt 3, in Größe von 59 qm, soll zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft am

Mittwoch, dem 3. Juli 1940, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — Zimmer Nr. 10 — versteigert werden.

Bad Salzuflen, den 9. Mai 1940.

Das Amtsgericht II.

Grasverpachtung

der Wege und Wiesen in der städtischen Feldmark am Mittwoch, dem 22. Mai 1940 Beginn 2 Uhr nachmittags, Feldstraße — Ecke Elisabethstraße.

Lage, den 21. Mai 1940.

Der Bürgermeister.

Uns wurde ein gesundes Sonntagsmädel geboren.

Joachim Reier Preuß. Forstassessor
Irma Reier geb. Kannengießer

Hannover (Friedenstraße 10), den 19. Mai 1940.

Luise Beine
Hermann Gutzeit Vikar

geben ihre Verlobung bekannt

Wellentrup 17. Mai 1940 Essen-Steele
Post Kachtenhausen

Am Sonntagmorgen, 9 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Konradine Windmann
geb. Wiebusch

im 82. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Adolf Beermann

Pottenhausen, 20. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 22. Mai, 2½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Pottenhausen Nr. 75, aus statt.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen unsern tiefempfundenen Dank.

Familie C. D. Harms.

Brake i. L., den 20. Mai 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, meines guten Vaters, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Martha Frohne
Lilli Frohne

Bad Salzuflen, im Mai 1940.

Stellenmarkt

Suche auf sofort od. bis 15. Juni zwei ganz zuverlässige

Brenner
1 Ofensetzer
2 Auskarrer
2 Einschieber

gegen Lohn oder Akkord.

Ziegelmeister Pieper, Dortmund-Wambel, Ziegelei Griethe & Co.

Großstückschneider f. Bielefeld sof. gesucht. Angeb. unt. L. St. 50 a. d. Midag, Bielefeld, Bismarckstr. 2.

Rischenau!

Plattformwagen

für 1—2 Pferde (4 m lang, 1½ m breit, 30 Ztr.) mit Gummiersatz dabei zu verkaufen.

Hartwig Diekmann, Rischenau.

Die Lippische Staatszeitung ist das Familienblatt für alle Lipper

---

Kurtheater Bad Salzuflen

Dienstag, 21. Mai

Der große Lustspielerfolg

Hilde u. die 4 PS

Lustspiel in drei Akten von Kurt Sellnick

Alte Schallplatten
kauft **Musikgeschäft Ackermeier**
Detmold, Richthofenstr. 8.

KLEINANZEIGEN

Tarif für die Klein-Anzeige Die fettgedruckte Überschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig - Schluß der Anzeigenannahme Am Tage vor dem Erscheinen nachmittags 5 Uhr Hauptgeschäftsstelle: Detmold, Paulinenstraße 14. Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen

Freie Stellen

Junge tüchtige Beiköchin sowie Haus- und Küchengehilfin sofort oder später gesucht. Ratskeller Bad Salzuflen.

Hausgehilfin, freundlich, solide, für gepflegten Haushalt gesucht. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Angebote unter Nr. 1781 an die Lippische Staatszeitung, Detmold.

Putzfrau für täglich sofort gesucht. Gasthaus zur Börse, Detmold, Bruchstraße 3.

Hausgehilfin, junge, für kleinen, modernen Etagenhaushalt sofort oder später gesucht. Frau Mühlenweg, Bielefeld, Stapenhorststraße Nr. 151.

Junges Mädchen, das kochen kann, für 2-Personen-Haushalt für halbe Tage sofort oder später gesucht. Frau Köhne, Bad Salzuflen, Lange Straße 63.

Junges Mädchen oder Frau für Haushalt und Garten zu sofort gesucht. Gärtnerei Stüwe, Detmold, Marienstraße 26.

Hausmädchen, tüchtiges, für Küche und Zimmer, sowie Putzfrau für morgens sucht Frau Marré, Detmold, Hornsche Straße 34.

Mädchen, junges, zum 1. oder 15. Juni gesucht. Angebote unter Nr. 1821 an die Lipp. Staatsztg.

Stellen-Gesuche

Brenner, älterer, erfahrener, sucht, gestützt auf Ia Referenzen, Stellung. Angebote unter Nr. 1820 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verpachten

Kartoffel- oder Gemüseland billigst abzugeben. Büker, Detmold, Elisabethstraße 37.

Pacht-Gesuche

Pensionshaus (Fremdenheim), zum Teil möbliert oder leer, zum Herbst oder früher zu pachten gesucht. Ausführliche Angebote an Schaller, Essen (Stadtwald), Wittekindstraße 109.

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, auf Wunsch mit Stallung u. Gartenland, zu vermieten. Heidenoldendorf, Werrestraße Nr. 131.

Zu vermieten zum 1. 6. zwei gut möblierte, sonnige Zimmer in bester Lage Detmolds. Berufstätige Dame oder Herr bevorzugt. Zuschriften unter Nr. 1818 an die Lippische Staatszeitung.

Neubauwohnung auf dem Lande zu vermieten. Mieter hat Gelegenheit, zeitweise in der Landwirtschaft mitzuhelfen. Anfragen unter Nr. 0217 an Staatszeitung, Lemgo.

Wohnung, drei Zimmer, im Neubau zu vermieten. Höfer, Linderhofe, Post Farmbeck.

Schlafzimmer an berufstätige Dame. Arnemann. Meiersfelder Straße 2.

Miet-Gesuche

Reichsangestellter sucht schöne Wohnung (zwei bis drei Zimmer, Küche nebst Zubehör) in Detmold oder Stadtrand oder Lage, Nähe Bahnhof, bis 1. Juli. Miete bis 50,— RM. Zuschriften erbeten an Karl Lücke, zur Zeit Detmold, Arndtstraße 18.

Wohnung, 2—3-Zimmer-Wohnung in Bad Salzuflen von jungem Ehepaar sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. 00286 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, von pens. Bergbeamten möglichst zum 1. August in der Nähe Detmolds gesucht. Richard Mier, Buer-Scholven, Herbert-Norkus-Straße 31.

Suche sofort 4—5-Zimmer-Wohnung in Lage oder Detmold (Stadtrand). Angebote unter Nr. 1816 an die Lippische Staatszeitung.

Kauf-Gesuche

Einfamilienhaus, ländlich gelegen, bis 12 000 RM., gegen hohe Anzahlung. Angebote an Fr. Schröder, Baugeschäft, Lüdenhausen.

Kaufe in Bad Meinberg, Bad Salzuflen Einfamilienhaus gegen Kasse. Briefe an die Lipp. Staatszeitung unter Nr. 1784.

Fenster, zwei gebrauchte, 100×120 cm, gut erhalten, und eine Tür, 100×200 cm, zu kaufen gesucht. Sophienstraße 20.

Elektromotor, 5½—7½ PS, neu od. gut erhalten, kauft Bauer Diekmeyer, Hummersen bei Rischenau.

Frisiertoilette oder Waschtisch, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 0220 an Lippische Staatszeitung, Lemgo.

Liegestuhl, schwerer, guter, mit oder für Matratze geeignet, kauft Hoffmann, Schwalenberg (Lippe), Tränke 200.

Heuwender, gebraucht, aber gut erhalten, sucht zu kaufen. Fr. Kochmeier, Brake 6.

Radio, gebraucht, Netzempfänger, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 1822 an die Lipp. Staatsztg.

Kinderfahrrad für fünfjährigen Jungen gesucht. Angebote unter Nr. 262 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Kinderauto. Detmold, Meierstr. 6.

Zu verkaufen

Haus mit Stallung in Lage zu verkaufen. Wohnung wird frei. 9 Mille erforderlich. Angeb. unter Nr. 253 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Schlafzimmer, einfaches, zu verkaufen. Detmold, Krumme Str. 33.

Bettstelle mit Matratze. Arnemann, Detmold, Meiersfelder Straße 2.

Gehrock und schwarzer Ueberzieher, Größe 48—50, sehr gut erhalten, preiswert. Schriftliche Angebote unter Nr 263 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Kommode, Damenschreibtisch, gebraucht, bei mir untergestellt, zu verkauf. Paulinenstr. 2, Werkstatt.

Stehpult, großes, zweiseitig, etwa 2 Meter, neuwertig. Gast, Bad Salzuflen, Hermannstraße 38.

Kinderwagen zu verkaufen. Detmold, Feldstraße 12.

Saatkartoffeln, mehrere Zentner, abzugeben. W. Pollmann, Pivitsheide V. H. 57.

Verloren

Goldene Brosche mit Opalen von Forstfrieden, Hiddesen, Detmold. Gegen Belohnung abzugeben Jansen, Detmold, Paulinenstr. 34 III.

Goldenes Armband von Externsteinen bis Knickenhagen verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Detmold, Lange Straße 6 (Laden).

Heirat

Suche die Bekanntschaft eines einfachen, gut. evangelischen Mädels bis etwa 39 Jahren, das mit ländlichen Verhältnissen vertraut ist, zwecks Ehe. Bin gelernter Arbeiter, Haus und Garten vorhanden. Zuschriften, möglichst mit Bild, unter Nr. 0219 an die Lippische Staatszeitung, Lemgo.

Verschiedenes

Hund, schwarzb. junger Drahthaarterrier („Bob"), vor einiger Zeit entlaufen. Nachricht: Niemeier, Orbke.

Aelterer Mann (Invalide) sucht gemeinschaftl. Haushalt bei alleinstehender Frau oder Witwe. Zuschriften unter Nr. 1817 an die Lippische Staatszeitung.